

Ersteinstufige
nachst. mit
der Sonn- und
Feiertags.

Abonnementpreis
monatlich 50 Pf.
vierteljährlich 1.50 Mk.
halbjährlich 2.50 Mk.
jährlich 4.50 Mk.
Post- und
Versandkosten
1.00 Mk. inkl. Postgebühren.

Die Neue Welt
(Anhaltungsbeilage)
kann die Post nicht
bestellen, heißt monatlich
1.00 Mk. inkl. Postgebühren.

Verlag Dr. 1047,
Gieseler-Str. 10,
Halle a. S.

Die Neue Welt

Infektionsgebühr
besteht für die 6 präventiven
injektionen über deren Namen
50 Pfennig.
Im amtlichen Anzeigen
25 Pfennig.
Im erhalteneren Falle
haufig die Hälfte 75 Pfennig.

Interesse
für die 50 Pfennig Nummer
besteht für die 6 präventiven
injektionen über deren Namen
50 Pfennig.
Im amtlichen Anzeigen
25 Pfennig.
Im erhalteneren Falle
haufig die Hälfte 75 Pfennig.

Eintragungen in die
Postregulierungsliste.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Merseburg, Delitzsch-Bitterfeld,
Baumburg-Weißfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Der Aufmarsch der Halleischen Arbeiterschaft im Wahlkampf.

Mit einer imposanten Massenversammlung hat die Halleische Sozialdemokratie am Donnerstag den Wahlkampf eröffnet. Der Kandidat der Sozialdemokratie, Genosse Kuntz-Berlin, sprach im Volkspark vor annähernd 2500 Personen. Wie geben seine interessante Rede nachstehend im Auszug wieder:

Parteiengenossen, Parteiengenossinnen! Wir stehen vor einer Schlacht, einer Kampfschlacht, die gegenläufige ist und schneidend gutartige Trends. Auf der einen Seite steht die Arbeiterschaft, auf der anderen die vereinigte Bourgeoisie vom Freisinn bis zu den reaktionärsten Konservativen. Die Position der vereinigten Gegner wird noch gestärkt durch die Regierung.

Das hat sich bereits in der ungeheuerlichen Verfechtung des Wahltermins gezeigt. Absichtlich und bewusst ist im Interesse der bürgerlichen Parteien, hat man den Wahltag ins Ende verschlept.

Wie nun gegenwärtig die Situation steht, so ist die Anspannung auch der letzten Kräfte aller Parteiengenossen erforderlich, wollen wir die Schlacht gewinnen. Der Wahlkampf der Partei ist zu allen Zeiten der unersättlichen Leidenschaft gewesen: Immer in der Offensive, niemals in die Defensive drängen lassen! Die beste Werbung ist der Sieg! Das gilt auch für den Wahlkampf.

Sei klarer und schärfer wie auch im Wahlkampf unsere grundsätzlichen Forderungen, desto besser werden die Erfolge. Sie wissen, daß dies kein reines Standpunkt getrieben und noch heute ist!

Die letzten drei Jahre haben im Zeichen der Wirtschaft, des Politischen und des Sozialen die Klassenkämpfe zwischen Bourgeoisie und Proletariat hat sich besonders in dieser Zeit immer schärfer herausgebildet. Der Liberalismus hat sich beständig nach rechts entwickelt. Wie weit, dafür bekommen wir erst den richtigen Maßstab, wenn wir einen Vergleich ziehen zwischen dem heutzutageigen Zeitalter des Liberalismus und dem enternierten und altersschwachen Freisinn von heute. Und mit dem Freisinn haben wir es in Halle ja in erster Linie zu tun.

Der Liberalismus hat auch ein „heroisches Zeitalter“ gehabt! Inwiefern sie fragen. Gewiß, wenn auch in Deutschland kaum. Aber in England und Frankreich, da hat der Liberalismus einen rühmlichen, stolzen und siegeskrönen Kampf gegen den Feudalismus geführt. In England legte er 1849 Karl I. und in Frankreich 1789 Ludwig XVI. das Haupt vor die Füße.

In Deutschland war die liberale Bourgeoisie schon viel verzögert: man ließ dem König von Preußen im Jahre 1848 Krone und Scepter, so bezüglich die Situation zeitweilig auch für ihn war. Innerhalb hatte auch in Deutschland der Liberalismus nach 1848 eine große politische Bedeutung erlangt, die er bis in die 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts auch halbwegs zu bekämpfen verstand. Doch schon in dieser Periode, wo er auf der Höhe seiner Macht stand, hat er ständig eine Politik der Schwäche und Schamlosigkeit betrieben.

Wie kann der Gemalteschismus es a) auf den Plan trat, da ließ der Liberalismus einen Grundabzug nach dem anderen fahren. Wismar kam seine Pappschneiderei, und es war ihm ein Leichtes, die Liberalen an die Wand zu drücken, daß sie quiechten. Ende der 60er, Anfang der 70er Jahre, geht es zusehends bergab mit dem deutschen Liberalismus. Seine Politik ist gleich dem schwankenden Noth im Winde, es fehlt ihr jeder feste und sichere Galt, sie wird ziel und planlos! 1869 stimmte der Freisinn gegen die Verfassung des Norddeutschen Bundes, 1870 bei Gründung des Reiches für dieselbe Verfassung, 1873 stimmte er zunächst gegen ein reaktionäres Budgetgesetz, um es kurze Zeit später zu akzeptieren.

Geht so die ganze Politik des Freisinn im Rückgang, so kommt doch zuletzt der reaktionäre Feindesfuß immer zum Vorschein. Das zeigte sich in besonders auffälliger Weise bereits bei den Reichstagswahlen im Jahre 1878. Während die Sozialdemokratie den Freisinn dort, wo sie in einer Stichwahl den Ausschlag gab, herausübte, hielt es der Freisinn mit den Gegnern der Sozialdemokratie. Seine Parole war: Wieder mit Lucius als Capell! Das heißt, er stimmte für den Reaktionär! Das gleiche Spiel hat sich ja bei jeder Wahl von neuem wiederholt — bei den Wahlen im Jahre 1890 waren es die 40 Mandate, die der Freisinn an die reaktionären Parteien ausgeteilt hat.

Heute, wo der Freisinn auf ein Hüßlein zusammenschmolzen ist, und von dem ehemaligen Liberalismus nur noch schwache Reste übrig geblieben sind, kann er sich wieder den Luxus leisten und so tun, als ob er für die Übertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen zu haben sei. Im Grunde meint er es auch hier nicht ehrlich, denn das beweist die freisinnige Wahlrechtsindefinitheit in den Kommunen!

In den Gemeinden, wo der Freisinn herrscht, wo er in den Städten und Gemeindefunktionen über die Mehrheit verfügt, da meigert er sich nicht nur kategorisch, das liberale Gemeindevahlrecht zu verbessern, sondern er bekämpft es und unterdrückt die Arbeiter dadurch noch mehr, als sie es bislang schon sind. Halle, Kiel, Rixdorf usw. sind sprechende Beweise für diese Tatsache.

Wenig Liebe und geringes Verständnis hat der Freisinn auch der Sozialpolitik entgegengebracht. Das stand ja auch im Einklang mit seinem Mandatsverpflichtung, den er natürlich in der Praxis so ausgelegt wissen wollte, daß der Unternehmer alles und der Arbeiter nichts zu sagen haben sollte, bei der Festsetzung von Lohn- und Arbeitsbedingungen.

1896 bei Beratung der Wädereivereinbarung im Reichstag war es der Freisinn, der sich gegen die so notwendige Verfestigung der Arbeitszeit in den Fabriken wehrte, in denen geradezu ständelartige Zustände herrschten. Bei Beratung des Bürgerrechtsgesetzes ist es dem Freisinn zu verdanken, daß die unwürdige Gebührende nicht gefallen ist! Seine „Arbeiterfreundlichkeit“ zeigte sich auch bei Beratung der letzten Gewerbeordnungsnovelle in ihrer wahren Gestalt, indem sich eine ganze Anzahl freisinniger Abgeordneter gegen die Verkürzung der Arbeitszeit für Frauen und den freien Sonnabendnachmittag wandten.

Als ein eintägiger Geschäftsbetrieb der Berliner Kommunalfreisinn die Kinderarbeit, fünf Stunden Schule hielt er als ausreichend für Proletarierkinder; in den letzten 5 Stunden konnten sie sich auf den kommunalen Mietselbstern der Berlin für die glänzende Bezahlung von 20 Pfennigen beschäftigen!

So sieht die Sozialpolitik des Freisinn in Tat und Wahrheit aus. Nicht anders steht es mit seiner Schulpolitik. Er ist nicht für den unentgeltlichen Schulunterricht, nicht für unentgeltliche Lieferung der Lehrmittel usw. zu haben! Er ist Gegner der einheitlichen, allgemeinen Volksschule, Gegner der Verwirklichung der Schule — Forderungen, die bei der Sozialdemokratie etwas Selbstverständliches sind und von ihr schon seit Jahren verfolgt werden.

Und dann: Welche Stellung hat der Freisinn dem Militarismus, Marinismus, der ganzen imperialistischen Politik gegenüber eingenommen? Er hat sie schon mit hülfen Lebensarten befüllt und hinterher als die ungeheuren Ausgaben, ohne mit der Wimper zu zucken, bewilligt! Ausgaben, die für das Volk unenträglich sind, bedeuten 35 Milliarden Mark für der dreieinige Moloch: Militarismus, Marinismus, Kolonialpolitik seit Bestehen des Deutschen Reichs in seinem gierigen Magen verschlingen! Der Freisinn hat redlich mitgeholfen, dem deutschen Volk diese enormen Lasten aufzuspielen!

Freisinnige sind es gewesen, die den Antrag auf Einführung des verächtlichen § 23 des preussischen Steuergesetzes im Dreiklassenparlament eingebracht haben, auf Grund dessen Millionen neuer Steuern aus den Arbeitern herausgepreßt wurden. Fährliches Geschäft — merkt euch die Namen! — heißen die Väter dieses Jamosen, „Arbeiterfreundlichen“ Antrags!

Und nun können ich auf ein Gebiet zu sprechen, auf das der Freisinn Sinne auf Sünden geschickt hat: die Kommunalpolitik! Sie es nicht an sich, daß ein Stand, daß eine Oberbürgermeister hat, der die freisinnig nennt und als Herrenhäuser eine weiße Schirmmacherrede gehalten hat, in der er sogar das bestgehörte Beträgnis der Beamten in der bestigen Weise bekämpft hat! (Rechtliches Spiel!) Diesen Mann läßt sich die freisinnige Stadtvorstandsmehrheit von Halle ruhig als Oberbürgermeister gefallen. Welch ein lässliches Wild!

Kann ein kleiner oder mittlerer Beamter, der nicht ein ausgegarter Jämmerling ist, einem Freisinnigen bei der Reichstagswahl noch seine Stimme geben! — Parteiengenossen! Wachen Sie den Leuten das klar; wenigstens den kleinen und mittleren Beamten, die Oberbeamten sind nun doch einmal nicht zu beschreiben!

Wie der Freisinn die kleinen Beamten mit leeren Lebensarten abspeist, so macht er es auch mit den Lehrern. Im preussischen Dreiklassenhaus ist der freisinnige Kulturrat Gaffel allerdings für eine Erhöhung der Lehrergehälter eingetreten. Dort konnte er es billig haben. Im Berliner Rathaus, als wackelster Kommunalfreisinniger, da hat derselbe Gaffel die von den Lehrern verlangte Erhöhung bekämpft, ihre Forderungen zurückgewiesen! Keinhilf ist der freisinnige Oberbürgermeister Casselmann von Baireuth mit den Lehrern verfahren. Und der ebenfalls „freisinnige“ Oberbürgermeister von Hagen, Cuno, mußte sich auf eine Weisung der

Lehrer hin von der preussischen Regierung beschleunigen lassen — reaktionärer zu sein als sie! So sollten es sich auch die Lehrer wohl überlegen, ob ein freisinniger noch der geeignete Vertreter ihrer Interessen sein kann.

Der freisinnige Kompromißkandidat für Halle, Herr Neumann, ist nun auch ein gewaltiger Kommunalpolitiker vor dem Herrn. Seine Spezialität ist die Vertretung der Interessen der kommunalen Arbeiter. Nur macht er sich die Sache sehr leicht: Er nennt die Forderungen der Arbeiter (Ausschüttung, acht Tage Ferien bei Krankheitsausfall der Lohn Differenz zwischen Krankengeld und Arbeitsverdienst) einfach „exorbitant!“ — und beantragt Übertragung zur Tagesordnung! In dieser Weise hat Herr Neumann in seiner Tätigkeit als Berliner Stadtvorstand in den Jahren 1906—09 die Interessen der hiesigen Arbeiter mehreremale „vertreten!“ Dagegen war er sehr bescheiden, seinen Freund Mugdan das Stadtvorstandsmandat, in dessen Besitz der freisinnige Stämpe auf wenig einwandfreie Weise gelangt war, retten zu helfen. Es mühte allerdings nicht viel — das Oberverwaltungsgericht mußte es für ungültig erklären!

Das ist ein kleiner Ausschnitt aus der freisinnigen Politik im Allgemeinen und seiner Kommunalpolitik im Besonderen. Der Weg des Liberalismus und des Freisinn ist ein Weg am aufstakenden Verfall und der politischen Korruption. Das trifft auf den Freisinn aller Schattierungen zu. Er unterdrückt sich heute nicht mehr wesentlich von den übrigen kapitalistischen-bürgerlichen Parteien — ist dolls — und arbeitserföndlich wie dieselben. Obenan stehen auch für ihn die Kapitalisteninteressen. Das hat die wirtschaftliche Entwicklung zum Teil mit sich gebracht; die drängt den Freisinn immer mehr nach rechts. Aus Furcht vor der Arbeiterklasse und aus Angst, ein Mandat zu verlieren, sucht er sogar Anknüpfung bei den Konservativen, wie das Beispiel von Halle zeigt. Am des Mandates willen nimmt man gern einige konsequente Schritte mit in den Lauf und läßt sich von der Kaiserlichen Zeitung „Gauleiter“ nennen, die nur deshalb die 400 Millionen unrichtig Steuern nicht bewilligt hätten, weil sie dem Bülowblut nicht mehr angehörten!

Man verachtet sich für die konservativen Lebenswürdigkeiten dadurch, kann feste auf die Sozialdemokratie losbald und sie mit märchenhaftem Unfuss aus Eugen Richters „Paradies“ traktiert. Darin hat besonders Herr V. L. immer etwas los, der in Kompagnie mit Herrn Neumann dem Handwerker und den Mittelstand auf die Weine zu helfen verpflichtet und die hunderte mal widerlegte Behauptung zum Leben gibt: die Sozialdemokratie vernichte das Handwerk. In verheerender Weise, ist das denn nicht gerade das Großkapital, der Feind des Handwerks? Durch die Einführung neuer Maschinen, durch die Ersetzung großer, nach kapitalistischen Grundsätzen geleiteter Fabriken und Produktionsverhältnissen, wird dem Handwerker die Konkurrenzmöglichkeit verkannt, er wird, in das Meer der bestillosen, von allen Produktionsmitteln und -Werkzeugen getrennten Proletariat gestossen.

Was die fabrikmäßige Produktion für den Handwerker und Kleinverarbeiter, das berichtet das große Warenhaus bei dem kleinen Kaufmann: er wird konkurrenzunfähig und muß aus kleinen Gründen sein Geschäft schließen.

Das sind die Faktoren, die Handwerker und Mittelstand in ihrer Existenz bedrohen und ihre Auflösung beschleunigen, nicht aber die Sozialdemokratie. Was die freisinnigen Redner dazu überfallen, ist für keinerlei Sachkenntnis getrieben, denn bei dieser Erkenntnis ganz von selbst kommen. Aber freilich, das hier gegeben, daß auch die Interessen des Handwerks und die des gesamten Mittelstandes heute bei der Sozialdemokratie am besten aufgehoben sind. Das können die Herren Freisinnigen nicht wahr haben, denn dann wüßten sie ja nicht mehr, was sie gegen die Sozialdemokratie vorbringen und wie sie sie verunglimpfen sollten! Daß durch Einschränkung der wachsenden Kräfte, durch Einführung einer progressiven Vermögenssteuer, wie sie die Sozialdemokratie für das ganze Reich fordert, auch dem Mittelstand und kleinen Kleinverarbeiter manche Erleichterung und Entlastung verschafft werden könnte, das sagen ihnen die Freisinnigen nicht, weil sie selbst alle die unverschämten Stimmen für Kültungsgewinne mit bewußt und dadurch die hohen Steuerlasten mit verschütt haben! Da verbergen die Herren ihr böses Gewissen hinter Masken, mit denen sie gegen die Sozialdemokratie operieren. Besonders Herr Neumann leistet großes auf diesem Gebiet. Von seines Gebantens Wäse angeknüpft, kam er noch heute den abgetandenen Widdim vor seinen Wählern aus, daß die Sozialdemokratie „teilen“ wollte! Ja, wenn die Sozialdemokratie wirklich so hirnverbrannte Ansichten vom „Teilen“ hätte, wie es ihr Herr Neumann in einer ungläubigen Parabelität noch impudenter, etwas gedrehter würde sie dann doch immerhin noch verschären, als die Kapitalisten heute zu „teilen“ belassen!

Wie wird denn heute „geteilt“? 50 Prozent der...

**Hervorragende
Preis-
würdigkeit.**

Sensationelle

Zufalls-Käufe

**Anerkannt
gute
Qualitäten.**

Gardinen.

Portieren.

Gardinen, Serie I engl. Tüll, zweimal Band, neueste Muster, waschfeste Qualität Meter **35 Pf.**

Gardinen, Serie II engl. Tüll, aparte Dessins, vorzügliche Qualität, crème u. weiss Meter **48 Pf.**

Gardinen, Serie III engl. Tüll, Ia. Qual., in grosser Breite, künstlerische Entwürfe Meter **75 Pf.**

**Reste
und
Restbestände
von
1-4 Fenstern
enorm billig.**

Portieren, Serie I 2 Shawls, 1 Lambrequin, reich bestickt Fenster **2⁸⁵**

Portieren, Serie II 2 Shawls, 1 Lambrequin, modern bestickt, rot und grün Fenster **4²⁵**

Portieren, Serie III 2 Shawls, 1 Lambrequin, elegant bestickt und appliziert Fenster **6⁷⁵**

Teppiche mit kleinen Webfehlern für Wohn- und andere Zimmer **4⁵⁰**
Tischdecken Plüsch und Tuch reich ausgestattet in vielen Grössen 18.00 bis **1¹⁰**

Chaiselongues in vielen Ausführungen 45.00 bis **19⁵⁰**
Sofas mit Plüsch-Taschen- und anderen Bezügen dauerhaft gearbeitet 85.00 bis **48⁰⁰**

Bettstellen in allen gewünschten Arten 75.00 bis **4⁵⁰**
Feder-Betten komplett, gutes Material 60.00 bis **13⁸⁵**

Matratzen aus Ia. Material, dauerhaft gearbeitet 35.00 bis **4⁵⁰**
Läuferstoffe Ia. Webarten neueste Muster v.Br. Mtr. 3.00 bis **25 Pf.**

Schuhwaren

Damen.

Damen-Boxleder-Schnürstiefel 6.75 **5⁹⁰**

Damen-Chromleder-Schnürstiefel **5⁷⁵**

Damen-Boxcalf-Schnürstiefel 10.50 **7⁵⁰**

Damen-Chevreaux-Schnürstiefel 10.50 **7⁵⁰**
mit Lackkapp

Damen-Schnürstiefel in Grössen 36/37 5.75 **4⁷⁵**

Wir leisten weitgehendste Garantie.

Dieser

Abteilung

widmen wir

eine ganz besondere

Sorgfalt

und führen nur

auserprobt gute

Fabrikate

für jeden

Zweck u. Beruf.

Herren.

Herren-Wichsleder-Schnürstiefel **4⁵⁰**

Herren-Ia. Rindleder-Schnallenstiefel **7⁵⁰**
ausserordentlich kräftig

Herren-Boxleder-Schnürstiefel **8⁹⁰**
für starke Füsse

Herren-Boxcalf-Schnürstiefel **10⁵⁰**
eleganter Strassenstiefel

Kinder-Wichsleder-Knopf-u.Schnürstiefel **2¹⁰**
Grösse 31-35 27-30 25-26 22-24
3.45 2.95 2.65

Wir leisten weitgehendste Garantie.

Kostümstoffe

Homespun neuester Kostümstoff in allen modernen Farbtönen, 110 und 130 cm breit Meter 3.25 2.25 **1⁴⁵**

Cheviots glatt und gemustert, reine Wolle, nur solide Qualitäten, 90 u. 110 cm breit Meter 2.75 1.75 1.25 **75 Pf.**

Zuch-Directoire prima Qualität, in den vornehmsten Farbtönen Meter 4.50 3.50 **2²⁵**

Serge reine Wolle, solides Fabrikat Meter 3.25 2.50 **1⁶⁵**

Soieil und Travers grösste Saison-Neuheit, elegantes seidenglänzendes Gewebe, Meter 4.00 2.75 **1⁹⁵**

Unsere

Kleiderstoff-Abteilung

Ist mit sämtlichen

Neuheiten

reichhaltig ausgestattet

und bieten wir Ihnen

:: jeden erdenklichen ::

Vorteil

beim

Einkauf.

Kleiderstoffe

Diagonalstoffe reine Wolle, modernes Gewebe in einfarbig und meliert, 90 und 110 cm breit Meter 2.65 1.50 **95 Pf.**

Satin-Directoire hochelegant, weichfallendes Gewebe, in den neuesten Saison-Farben Meter 3.50 2.75 **1⁹⁵**

Popeline reine Wolle, glatt und gestreift, in aparten Farbtönen Meter 3.50 2.50 **1⁷⁵**

Blusen-Flanelle aparte Streifen, in grosser Auswahl Meter 1.50 1.25 **60 Pf.**

Blusenstoffe in Foulé-Popeline und Chevron-Gewebe, vornehme Streifen Meter 2.25 1.50 **95 Pf.**

Hamburger
Engros-Lager

Leopold

Nussbaum

G. m. b. H.

Halle a. S.,

Gr. Ulrichstrasse
60/61.

Grösste
Auswahl!
Billigste
Preise!

J. Lewin

Grösste
Auswahl!
Billigste
Preise!

Gegründet 1858.

Halle a. S., Marktplatz 2 und 3.

Gegründet 1858.

Neue Damen-Kleiderstoffe

in staunenswerter Mannigfaltigkeit und zu ausserordentlich billigen Preisen.



Angora-Karo und Streifen, solider praktischer Kleiderstoff Meter 1.36 bis **75 Pf.**

Kammgarn-Cheviot reine Wolle, grosses Farben-Sortiment Meter 2.15 bis **75 Pf.**

Cheviot-Karo praktischer Kleiderstoff, in neuen Farben Meter 2.25 bis **80 Pf.**

Flammé Karos und Streifen, grosse Muster-auswahl Meter 1.46 bis **85 Pf.**

Chevron tuchartiges Gewebe, Grätenmuster Meter 1.75 bis **95 Pf.**

Kammgarn-Diagonal reine Wolle, schräg geripptes Gewebe Meter 2.50 bis **95 Pf.**

Damentuch Karos und Streifen, grosse Farben-auswahl Meter 1.86 bis **110 Pf.**

Diagonal-rayé reine Wolle, mit Mohair-streifen Meter 2.75 bis **120 Pf.**

Engl. Kostümstoffe 110/140 cm breit, aparte Streifen und Melangen Meter 3.00 bis **125 Pf.**

Homespune-Diagonal reine Wolle, in neuen Farbentönen Meter 2.50 bis **135 Pf.**

Chevron-Diagonal reine Wolle, Grätenmuster Meter 2.25 bis **145 Pf.**

Satin-Travers reine Wolle, letzte Neuheit, in mod. Farben Meter 3.50 bis **175 Pf.**

Satin-Directoire eleganter reinwollener Kleiderstoff Meter 3.60 bis **200 Pf.**

Damentuch prima reine Wolle, für Jackenkleider geeignet Meter 4.00 bis **200 Pf.**

Homespune-Cheviot letzte Neuheit, reine Wolle Meter 3.50 bis **225 Pf.**

Hopsack-Natté aparte Neuheit, für Promenaden- und Jackenkleider Meter 3.50 bis **250 Pf.**



Farbiger Paletot aus meliertem Stoff in engl. Geschmack, geschwehtes Façon mit Shawl-Kragen von **1250 an.**

Grosse Spezial-Abteilung für feinsten

Schwarzer Tuch-Paletot langes Façon mit Krübel-Garnierung von **2750 an.**

Damenputz- und Weisswaren.

Garnierte Damenhüte.



Runde Form mit Ripsband oder Sammetband garniert Mk. 3.25 bis **2⁰⁰**
 Glockenform mit Sammet, Seide und Knöpfen garniert Mk. 6.75 bis **2⁷⁵**
 Glockenform mit Shawl garniert, in allen mod. Farben Mk. 4.50 bis **3⁰⁰**
 Rembrandtform mit Sammet und Fantasiedorn garniert Mk. 9.75 bis **5⁵⁰**
 Moderne Form aus Filz, mit Band garniert Mk. 10.50 bis **6⁵⁰**
 Capelineform aus Filz, mit reicher Seiden-Garnitur Mk. 7.75 bis **6⁷⁵**



Sybilla
 Toqueform aus Sammet in allen Farben mit Flügeln und Knöpfen garniert, in besserer Ausführung **6.50**

Undine
 Chasseurform aus Filz, mit Sammet, Seide, Flügeln und Knöpfen garniert, in prima Ausführung **12.00**

Neuheiten in Weisswaren.

Mozart-Bäffchen in Batist, mit Spitze garniert Mk. 0.85 bis **32 Pf.**
 Mozart-Bäffchen in Tüll, mit Spitze reich garniert Mk. 1.00 bis **50 Pf.**
 Mozart-Bäffchen in Tüll und Spachtelapplikation Mk. 2.25 bis **1²⁵**
 Empire-Passen in Spachtel, weiss und crème Mk. 3.75 bis **2²⁵**
 Directoire-Passen in Batist, mit Einsatz, sehr elegant Mk. 3.00 bis **2⁰⁰**
 Directoire-Passen in Stüfchentüll, mit Spitze garniert, Mk. 3.75 bis **2⁵⁰**

Neuheiten in Damengürteln.

Gold-Gummi-Gürtel moderne Schliessen Mk. 2.25 bis **75 Pf.**
 Gold-Chiné-Gummi-Gürtel neue Muster, moderne Schliessen Mk. 2.50 bis **85 Pf.**
 Gold-Frisé-Gürtel, prima Qualität, elegante Schliessen Mk. 3.00 bis **95 Pf.**
 Atlas-Gummi-Gürtel in weiss, Gold u. allen Modefarben Mk. 3.25 bis **95 Pf.**
 Sammet-Gummi-Gürtel, Ia. Qualität, moderne Schliessen Mk. 3.75 bis **1³⁰**
 Sammet-Gummi-Gürtel mit reicher Fetzverzierung Mk. 3.25 bis **2²⁵**



Beatrice
 Grosse Matrosenform aus weichem Filz, mit Sammetband chik garniert, in besserer Ausführung **4.50**



Dela
 Glockenmützel aus Filz, mit Doppelkopf, u. Ripsband u. Knöpfen garniert, in eleganter Ausführung **3²⁵**

Wie alljährlich ist es auch diesmal unser besonderes Bestreben gewesen, schon in niedrigen Preislagen Engagements zu treffen, welche über den Geschmack des Alltäglichen hinausgehen.

Der Klerikalismus ist der Feind!

Das Wort *Sambettas* fliegt heute wieder durch alle Welt. Von Spanien her kommt ein fiescher Wind durch alle Länder, und es wittert nach dem Kulturkampf.

Die allgemeine antiklerikale Bewegung trifft das Deutsche Reich in einem Augenblick, in dem die Masse der arbeitenden Volks ohne in einem schweren oder erfolgversprechenden Kampfe gegen die deutsche kirchliche Partei steht. Das Verhalten des Zentrums in der Frage der Reichsfinanzreform hat vielen, die mit ihr die Zentrumspartei zu denken gewohnt waren, erst die Augen darüber geöffnet, welche Gefahr in einer solchen Parteibildung liegt, die von den Meinungen und Stimmungen der Wählermassen sich unabhängig bilden, völlig grundlos und bedenkenlos die Wahlpolitik treibt. Das Zentrum ist die einzige Partei, von der man nicht weiß, was man von ihr zu erwarten hat, weil es sich in seiner Haltung grundsätzlich von Grund zu Grund, die außerhalb der Sache selbst liegen. Wenn das Zentrum jetzt, nachdem es jahrelang gegen die weitere Belastung des Volkes mit indirekten Steuern gesprochen, erwidende Verordnungen der infamsten Verbrauchssteuern auf den Rücken des Volkes gedrückt hat, so kann es morgen ebensogut ein Zuschlagsgesetz bewilligen oder das Reichsstaatsrecht anfechten. Freilich kann es wieder ganz genau so gut für Arbeitschutzgesetze und demokratische Wahlformen eintreten. Es kann, wenn es ihm in den Kramp packt, heute da oder dort offen oder heimlich die Sozialdemokratie gegen den Nationalliberalismus auspielen, es kann aber ebensogut die Nationalisten und den Reichsverband der Gewerkschaften seiner Kampfweise gegen die sozialdemokratische Partei weihen in Schatten stellen. Das Zentrum kann alles und ist alles, es ist Partei der Unternehmer, der Arbeitnehmer, der Städter, der Randvorteile, der Polen und Franzosen wie der Deutschen, es ist heute demokratisch, morgen konfessionell, heute unreligiös, morgen allgemeinreligiös — das ist ihm alles gleich, es sieht in allem weiter nichts als Mittel, um Macht zu bekommen, die man wegwirft und mit andern vertauscht, wenn sie nicht mehr zu brauchen sind. Und darum unterwerft sich das Zentrum auch darin zu seinen Ungunsten von allen anderen Parteien: während die andern nach der Macht streben, um sie zu irgend etwas Bestimmtem zu gebrauchen, für die Arbeiter oder die Unternehmer oder die Industrie oder die Randvorteile, strebt das Zentrum einzig und allein nach der Macht, um sie zu haben. Nur in Kirchenfragen hat es seinen bestimmten Standpunkt, nur um der Kirche dienen zu können, bereit zu sein zu ihrer Verteidigung und zu wirken zu ihrer Befestigung, treibt das Zentrum Politik, und dieses Ziel heiligt ihm jedes Mittel. Die katholische Kirche ist aber nicht mehr der Mittelpunkt der Welt, am allerwenigsten in dem vorwiegend protestantischen und zum großen Teil ohne Interaktion des Gebirgslandes freidenkenden Deutschland. Eine Politik, die so an äußeren Umständen der sozialen und politischen Interessen ihre Mittelpunkt findet, muß für die Arbeiter schmerzhaft sein.

Das hat auch der nationalistische, seitig vorgeschrittene Teil der Wähler außerhalb Deutschlands längst erkannt und naments sich ist in den katholischen Ländern Europas die Arbeiterbewegung nicht anders groß geworden als im Kampfe gegen den Klerikalismus. In Deutschland ist dieser Kampf gegen über andern Kämpfen bisher fast in den Hintergrund getreten, und zwar aus den verschiedensten Gründen. Zunächst liegt die Erwägung nahe, daß der Klerikalismus, dessen Refortierungsgebiet im Deutschen Reich auf eine Widerpart der Bevölkerung beschränkt ist, hier auch nicht so gefährlich werden könnte, wie in andern Ländern. Heute beweist uns die Erfahrung im Gegenteil, daß gerade in Deutschland der vom Zentrum vertretenen Klerikalismus stärker als in irgend einem andern Lande, daß vorläufig auf die Dauer keine Parteikonkurrenz möglich ist ohne ihn, und daß er durch seinen Bund mit den Konservativen das geistige Leben auch der nichtkatholischen Reichsteile in unheilvoller Weise infiziert. Darum hätte ein *Wirklicher Kulturkampf*, d. h. ein Kampf um moderne Kultur wider die kirchliche Reaktion, auch in Deutschland längst

entbrennen müssen, wenn nicht zwei weitere Umstände dazu kämen, um ihn aufzuhalten oder doch abzumildern. Dieser Kampf gegen den Klerikalismus ist kompromittiert durch den Namen Bismarck und durch seinen falschen Kulturkampf, der das Zentrum erst recht groß und auf Jahrzehnte nahezu unüberwindlich gemacht hat. In dieser unheimlichen Gewaltpolitik ist Bismarck unterstützt worden von der politisch unglücklichsten Partei aller Zeiten und Länder, dem deutschen Liberalismus, der noch jede reaktionäre Forderung gegen etwaige demokratische Oppositionsgesetze des Zentrums als getreuer Jagdhund mitgemacht hat bis zu seiner Reichsstaatsauflösung von 1906, wo er unter dem verlogenen Schloßwort „Kampf gegen Rom“ gegen das Reichsstaatsrecht und Sozialdemokratie Sturm lief. Und noch heute läßt sich dieser politisch unfähige, seiner Bezeichnung unzulängliche Liberalismus in der Frage des preussischen Wahlrechts von den Klerikalen an scheinbarer Volksfreundlichkeit übertrumpfen. Er sieht nicht im mindesten ein, daß das allgemeine, gleiche Wahlrecht in Reich und Staat das einzige Mittel ist, um ihn aus seiner eigenen jämmerlichen Knechtsrolle zu befreien und ihn zwischen rechts und links zum parlamentarisch ausschlaggebenden Faktor zu machen. Seine scheinbar unüberwindliche Machtvollkommenheit verlor das Zentrum nur durch die veraltete Einteilung der Wahlkreise in die Gewerkschaften und die verschorene Wahl. Dr. Barth im Jahre 1903 die Neueinteilung der Wahlkreise verlangte, die gleichmäßig vorgezeichnet ist, und ohne die die gleiche Wichtigkeit des Wahlrechts zur Karikatur wird, war es, der sich diesem streng verfassungsmäßigen, schrittweisen und dem Zentrum höchst gefährlichen Antrag am lebhaftesten widersetzte. Die Nationalliberalen!

Also auch darin liegt ein Demos für den Kampf gegen den Klerikalismus in Deutschland, daß das Zentrum, was in andern Ländern die Führung in diesem Kampfe hatte, und sie zum Teil noch hat, politisch stets ein *Wad ohne Feuer* und *Segel* gewesen ist. In Deutschland ist dem Bürgerum nicht vorgelassen und alles Heißt der Arbeiterklasse zu tun übrig. Es gilt, einen Weg von Vorurteilen zu überwinden. Aber wenn die Sozialdemokratie gegen den Klerikalismus den Kampf gegen die Bourgeoisie geführt hätte, hätte sie nie zu erklären angefangen. Auch dieser Kampf, der Kampf gegen den Feind Klerikalismus, ist ihr Lebenselement.

Die Empörung in Frankreich.

Aus Paris wird uns noch geschrieben: Die Ermordung Ferrers hat in Frankreich einen Sturm der Empörung ausgelöst. Es sind nicht nur die Sozialisten, die Empörung erheben, auch Leute von durchaus sozialistischer Bestimmung, die sich vielfach überhaupt nicht mit Politik befassen, *Gelehrte, Künstler*, bis zu dem nationalistischen Hauswart Magerot, erheben ihre Stimme zum mächtigen Protest. Der bekannte Gelehrte *G. A. Vaillant*, Professor an der Sorbonne und korrespondierendes Mitglied der königlichen Akademie der Wissenschaften von Madrid, hat an diese folgendes Schreiben gerichtet: „Das nicht wieder gut zu machende Verbrechen ist vollzogen. Ferrer, unglücklich, Ferrer, der große Verbrecher, ist unter den Streichen der Räder gefallen. Wollen Sie meinen Namen an der Spitze Ihrer korrespondierenden Mitglieder freisetzen. Zwischen der spanischen Monarchie und dem gemeinen eintönigen Antikatholizismus kann künftig nichts Gemeinsames mehr bestehen.“

Was man auch den mutigen Francisco Gacero erwidern lassen? Keine tiefsten Wünsche für die Wiedererweckung Ihres unglücklichen Landes.“

Fast alle französischen Universitätsprofessoren hatten für Ferrer petitioniert. Von den Manifestationen, die sich gegen den dem Bekanntheitswert der Ermordung Ferrers ereigneten, erwähnen wir die Protestresolution, die der Generalkonvent des Departements von Rhône und der Arrondissementsräte von Marseille annahm, worauf sie ihre Sitzungen zum Zeichen der Trauer aussetzte.

Am stärksten war die Wirkung in Paris, wo durch ein Extrablatt unseres Parteiblattes, der *Sumanis*, die Nachricht

verbreitet und die Bevölkerung eingeladen wurde, sich abends 9 Uhr vor dem spanischen Botschaftsgebäude einzufinden. Auch die von Gerb herausgegebene *Genere Sociale* veröffentlichte ein in den härtesten Ausdrücken abgefaßten Aufruf.

Es am Nachmittag hatten verschiedene Geschäfte im Zentrum von Paris ihre Türen zum Zeichen der Trauer geschlossen. Die Gewerkschaftsbüros wurden gleichfalls geschlossen, die für den Abend eintretenden Sitzungen und Versammlungen ausgesetzt. Ohne unsere faulsten bekannten Parteipräsidenten *Lepine*, hätte sich alles auf eine grandiose Demonstration beschränkt. So ist wieder Blut geflossen. Es ist schwer, eine genaue Schilderung der Ereignisse zu geben. Gegen 9 Uhr begannen die ersten Manifestationen anzudeuten. Das Ziel der Manifestation, das im Nordwesten von Paris, unweit der Vorstadt von Montmartre liegende spanische Botschaftsgebäude, war mit einer waffenlastenden Mauer von Polizisten und Gendarmen zu Sperre und zu Fuß abgeperrt. Etwa um 9 1/2 Uhr langte das Gros der Manifestanten an, darunter die Abgeordneten *Genoux, Jaures, Sembat, Vaillant, Dejeante* usw. Wieder die Waffe nach Ferrer heben wollen. Eine überaus lebendige Szene entspann. Man pöbelte, schrie: „Doch Ferrer! Wieder mit Wilson! Wilson!“ Dazwischen wurde die Internationale gesungen.

Wichtig erfolgte ein Kanalerienangriff der Gendarmen. Die Menge floh oder setzte sich zur Wehr. Vereinzelt Revolver schüsse fielen, die Gendarmen wurden ausgedreht, Hinterhände aufgetrieben, um der Kaserne das Borrind zu erkundern, Laternenpfeile und Latenzünne umgeworfen, während die Polizisten in der entzündenden Dunkelheit mit äußerster Brutalität dreinsahen. Dabei wäre es dem, unter den Arbeitern verbreiteten Parteipräsidenten beinahe an den Krügen gegangen. Das Blut floß auf beiden Seiten. Einige zweifelhafte Elemente, die sich unter die Masse, die etwa 10–20 000 Mann stark, vielleicht noch zahlreicher war, gemengt hatten, zündeten die Benzinbehälter einiger Autos an, aber jedoch weiteren Schaden anrichteten. Ein Schwärmer in seinen Verlegungen erliegen. Ein Anzahl ist schwer verletzt. Die Zahl der verwundenen Manifestanten ist unmöglich festzustellen, da die meisten sich in Privatpforten befinden; sie ist jedenfalls bedeutend. Unter den Verwundenen befindet sich der 63jährige Genosse *Vaillant* und der radikale Gemeinderat *Desnoir*. Die Erregung ist im Wachen.

St. Etienne, 15. Oktober. Für morgen ist eine große Protestversammlung gegen die Hinrichtung Ferrers einberufen. Zahlreiche Redner verschiedener Parteien werden das Wort ergreifen.

Paris, 15. Oktober. Das Generallomitee der Liga der Menschenrechte hat beschlossen, Ferrer, „dem Märtyrer der Denkfreiheit“, ein Denkmal zu setzen.

Paris, 15. Oktober. Angesichts der unläugbaren Gerüchte, daß in Barcelona auch *Ranzon* in Frankreich erschossen worden seien, fordert der Minister des Inneren, *Weyson*, den französischen Botschafter in Madrid bräutlich auf, ihm über die Sache schleunig Bericht zu erstatten. Nach 96 Stunden hat er noch keine Antwort. Man begl. hier den Verdacht, daß die *Deutschen* gegen die diplomatischen Drabungen aufhält, und bedauert, von dem hiesigen Botschafter über diesen Punkt amtlich Aufschluß zu verlangen.

Raubzüge in Italien.

Rom, 15. Oktober. Die Nacht verlief ohne Zwischenfall. Rom ist heute wie angehalten. Keine Trümmer, keine Drohde verübt, die Wägen sind geschlossen, die Straßen werden nicht gefegt, da auch die Straßenkehrer streiken. Kein *Wort* erstreift. Iliberalität nach dem Militärabzug. Der *Waffen* und die spanische Volkspolizei werden von *harten* Truppenabteilungen besetzt. Die Schulen sind geschlossen. Gegen Mittag begann ein großes Meeting. Postautomobile, die einzigen Fußruhrer, die man sieht, fahren unter dem Schutze der Carabinieri.

Mailand, 15. Oktober. Der General *Alcega* ist allgemein in den Fabriken und Werkstätten. Alle Zeitungen

Die Diktatur in Katalonien.

Dem Berliner Tagesblatt wird aus Barcelona geschrieben:

Das hiesige „schwarze“ Kabinett hat bereits eine Reihe von Verboten über die gegenwärtige Lage, die ich brieflich absandte, unterzogen, ich hoffe aber, daß die nachfolgenden Mitteilungen, die ich durch einen Vertrauensmann sende, ihre Bestätigung erziehen.

In ganz Katalonien herrscht noch immer die schrankenlose Diktatur, die Kriegsergießung ist als unbeschränkte Herrschaft über Leben und Tod, kein oppositioneller Widerstand weis heute, ob er sich noch morgen der Straftat erziehen oder ob ihm nicht irgend eine willkürliche Anklage erziehen wird. Der Prozeß Ferrer hat der ganzen Welt über die jetzige Zustände die Augen geöffnet. Mit dem weltberühmtesten Richter in bei der Verurteilung dieses Mannes verfahren worden! Im August hat in der Villa *Germain* in *Montgat* (12 Kilometer von Barcelona) in Gegenwart der Familienangehörigen *Francisco Ferrer* der hiesige Polizeikommissar *Salazar* unter Aufsicht eines Leutnants der *Guardia Civil* mit 24 Agenten eine zwölfstündige rigorose Vernehmung vorgenommen, bei der keine wie immer gearteten belastenden Dokumente vorgefunden wurden. Erst Ferrer verhaftet war, mehren sich die sensationellen und revolutionären Forderungen, die lebhaft an das *Vollziehungsrecht* oder an die Fällungen der *Justiz* in *Wien* bei dem Prozeß des unglücklich hingerichteten *Julius Frensch* im Generalstaatsrat *Luis de Santoliga* an dem Justizgouverneur *Francisco Greso* *Marin* die hiesigen Tagesblätter, belastende Dokumente zu publizieren, die nichts anderes als ein Abdruck alter anachronistischer Fällungen darstellen, oder wieder den Namen des Verurteilten nach die *Widerfährte* *Ferrer* im dem Prozeß des unglücklich hingerichteten *Julius Frensch* im Generalstaatsrat *Luis de Santoliga* an dem Justizgouverneur *Francisco Greso* *Marin* die hiesigen Tagesblätter, belastende Dokumente zu publizieren, die nichts anderes als ein Abdruck alter anachronistischer Fällungen darstellen, oder wieder den Namen des Verurteilten nach die *Widerfährte* *Ferrer* im dem Prozeß des unglücklich hingerichteten *Julius Frensch* im Generalstaatsrat *Luis de Santoliga* an dem Justizgouverneur *Francisco Greso* *Marin* die hiesigen Tagesblätter, belastende Dokumente zu publizieren, die nichts anderes als ein Abdruck alter anachronistischer Fällungen darstellen, oder wieder den Namen des Verurteilten nach die *Widerfährte* *Ferrer* im dem Prozeß des unglücklich hingerichteten *Julius Frensch* im Generalstaatsrat *Luis de Santoliga* an dem Justizgouverneur *Francisco Greso* *Marin* die hiesigen Tagesblätter, belastende Dokumente zu publizieren, die nichts anderes als ein Abdruck alter anachronistischer Fällungen darstellen, oder wieder den Namen des Verurteilten nach die *Widerfährte* *Ferrer* im dem Prozeß des unglücklich hingerichteten *Julius Frensch* im Generalstaatsrat *Luis de Santoliga* an dem Justizgouverneur *Francisco Greso* *Marin* die hiesigen Tagesblätter, belastende Dokumente zu publizieren, die nichts anderes als ein Abdruck alter anachronistischer Fällungen darstellen, oder wieder den Namen des Verurteilten nach die *Widerfährte* *Ferrer* im dem Prozeß des unglücklich hingerichteten *Julius Frensch* im Generalstaatsrat *Luis de Santoliga* an dem Justizgouverneur *Francisco Greso* *Marin* die hiesigen Tagesblätter, belastende Dokumente zu publizieren, die nichts anderes als ein Abdruck alter anachronistischer Fällungen darstellen, oder wieder den Namen des Verurteilten nach die *Widerfährte* *Ferrer* im dem Prozeß des unglücklich hingerichteten *Julius Frensch* im Generalstaatsrat *Luis de Santoliga* an dem Justizgouverneur *Francisco Greso* *Marin* die hiesigen Tagesblätter, belastende Dokumente zu publizieren, die nichts anderes als ein Abdruck alter anachronistischer Fällungen darstellen, oder wieder den Namen des Verurteilten nach die *Widerfährte* *Ferrer* im dem Prozeß des unglücklich hingerichteten *Julius Frensch* im Generalstaatsrat *Luis de Santoliga* an dem Justizgouverneur *Francisco Greso* *Marin* die hiesigen Tagesblätter, belastende Dokumente zu publizieren, die nichts anderes als ein Abdruck alter anachronistischer Fällungen darstellen, oder wieder den Namen des Verurteilten nach die *Widerfährte* *Ferrer* im dem Prozeß des unglücklich hingerichteten *Julius Frensch* im Generalstaatsrat *Luis de Santoliga* an dem Justizgouverneur *Francisco Greso* *Marin* die hiesigen Tagesblätter, belastende Dokumente zu publizieren, die nichts anderes als ein Abdruck alter anachronistischer Fällungen darstellen, oder wieder den Namen des Verurteilten nach die *Widerfährte* *Ferrer* im dem Prozeß des unglücklich hingerichteten *Julius Frensch* im Generalstaatsrat *Luis de Santoliga* an dem Justizgouverneur *Francisco Greso* *Marin* die hiesigen Tagesblätter, belastende Dokumente zu publizieren, die nichts anderes als ein Abdruck alter anachronistischer Fällungen darstellen, oder wieder den Namen des Verurteilten nach die *Widerfährte* *Ferrer* im dem Prozeß des unglücklich hingerichteten *Julius Frensch* im Generalstaatsrat *Luis de Santoliga* an dem Justizgouverneur *Francisco Greso* *Marin* die hiesigen Tagesblätter, belastende Dokumente zu publizieren, die nichts anderes als ein Abdruck alter anachronistischer Fällungen darstellen, oder wieder den Namen des Verurteilten nach die *Widerfährte* *Ferrer* im dem Prozeß des unglücklich hingerichteten *Julius Frensch* im Generalstaatsrat *Luis de Santoliga* an dem Justizgouverneur *Francisco Greso* *Marin* die hiesigen Tagesblätter, belastende Dokumente zu publizieren, die nichts anderes als ein Abdruck alter anachronistischer Fällungen darstellen, oder wieder den Namen des Verurteilten nach die *Widerfährte* *Ferrer* im dem Prozeß des unglücklich hingerichteten *Julius Frensch* im Generalstaatsrat *Luis de Santoliga* an dem Justizgouverneur *Francisco Greso* *Marin* die hiesigen Tagesblätter, belastende Dokumente zu publizieren, die nichts anderes als ein Abdruck alter anachronistischer Fällungen darstellen, oder wieder den Namen des Verurteilten nach die *Widerfährte* *Ferrer* im dem Prozeß des unglücklich hingerichteten *Julius Frensch* im Generalstaatsrat *Luis de Santoliga* an dem Justizgouverneur *Francisco Greso* *Marin* die hiesigen Tagesblätter, belastende Dokumente zu publizieren, die nichts anderes als ein Abdruck alter anachronistischer Fällungen darstellen, oder wieder den Namen des Verurteilten nach die *Widerfährte* *Ferrer* im dem Prozeß des unglücklich hingerichteten *Julius Frensch* im Generalstaatsrat *Luis de Santoliga* an dem Justizgouverneur *Francisco Greso* *Marin* die hiesigen Tagesblätter, belastende Dokumente zu publizieren, die nichts anderes als ein Abdruck alter anachronistischer Fällungen darstellen, oder wieder den Namen des Verurteilten nach die *Widerfährte* *Ferrer* im dem Prozeß des unglücklich hingerichteten *Julius Frensch* im Generalstaatsrat *Luis de Santoliga* an dem Justizgouverneur *Francisco Greso* *Marin* die hiesigen Tagesblätter, belastende Dokumente zu publizieren, die nichts anderes als ein Abdruck alter anachronistischer Fällungen darstellen, oder wieder den Namen des Verurteilten nach die *Widerfährte* *Ferrer* im dem Prozeß des unglücklich hingerichteten *Julius Frensch* im Generalstaatsrat *Luis de Santoliga* an dem Justizgouverneur *Francisco Greso* *Marin* die hiesigen Tagesblätter, belastende Dokumente zu publizieren, die nichts anderes als ein Abdruck alter anachronistischer Fällungen darstellen, oder wieder den Namen des Verurteilten nach die *Widerfährte* *Ferrer* im dem Prozeß des unglücklich hingerichteten *Julius Frensch* im Generalstaatsrat *Luis de Santoliga* an dem Justizgouverneur *Francisco Greso* *Marin* die hiesigen Tagesblätter, belastende Dokumente zu publizieren, die nichts anderes als ein Abdruck alter anachronistischer Fällungen darstellen, oder wieder den Namen des Verurteilten nach die *Widerfährte* *Ferrer* im dem Prozeß des unglücklich hingerichteten *Julius Frensch* im Generalstaatsrat *Luis de Santoliga* an dem Justizgouverneur *Francisco Greso* *Marin* die hiesigen Tagesblätter, belastende Dokumente zu publizieren, die nichts anderes als ein Abdruck alter anachronistischer Fällungen darstellen, oder wieder den Namen des Verurteilten nach die *Widerfährte* *Ferrer* im dem Prozeß des unglücklich hingerichteten *Julius Frensch* im Generalstaatsrat *Luis de Santoliga* an dem Justizgouverneur *Francisco Greso* *Marin* die hiesigen Tagesblätter, belastende Dokumente zu publizieren, die nichts anderes als ein Abdruck alter anachronistischer Fällungen darstellen, oder wieder den Namen des Verurteilten nach die *Widerfährte* *Ferrer* im dem Prozeß des unglücklich hingerichteten *Julius Frensch* im Generalstaatsrat *Luis de Santoliga* an dem Justizgouverneur *Francisco Greso* *Marin* die hiesigen Tagesblätter, belastende Dokumente zu publizieren, die nichts anderes als ein Abdruck alter anachronistischer Fällungen darstellen, oder wieder den Namen des Verurteilten nach die *Widerfährte* *Ferrer* im dem Prozeß des unglücklich hingerichteten *Julius Frensch* im Generalstaatsrat *Luis de Santoliga* an dem Justizgouverneur *Francisco Greso* *Marin* die hiesigen Tagesblätter, belastende Dokumente zu publizieren, die nichts anderes als ein Abdruck alter anachronistischer Fällungen darstellen, oder wieder den Namen des Verurteilten nach die *Widerfährte* *Ferrer* im dem Prozeß des unglücklich hingerichteten *Julius Frensch* im Generalstaatsrat *Luis de Santoliga* an dem Justizgouverneur *Francisco Greso* *Marin* die hiesigen Tagesblätter, belastende Dokumente zu publizieren, die nichts anderes als ein Abdruck alter anachronistischer Fällungen darstellen, oder wieder den Namen des Verurteilten nach die *Widerfährte* *Ferrer* im dem Prozeß des unglücklich hingerichteten *Julius Frensch* im Generalstaatsrat *Luis de Santoliga* an dem Justizgouverneur *Francisco Greso* *Marin* die hiesigen Tagesblätter, belastende Dokumente zu publizieren, die nichts anderes als ein Abdruck alter anachronistischer Fällungen darstellen, oder wieder den Namen des Verurteilten nach die *Widerfährte* *Ferrer* im dem Prozeß des unglücklich hingerichteten *Julius Frensch* im Generalstaatsrat *Luis de Santoliga* an dem Justizgouverneur *Francisco Greso* *Marin* die hiesigen Tagesblätter, belastende Dokumente zu publizieren, die nichts anderes als ein Abdruck alter anachronistischer Fällungen darstellen, oder wieder den Namen des Verurteilten nach die *Widerfährte* *Ferrer* im dem Prozeß des unglücklich hingerichteten *Julius Frensch* im Generalstaatsrat *Luis de Santoliga* an dem Justizgouverneur *Francisco Greso* *Marin* die hiesigen Tagesblätter, belastende Dokumente zu publizieren, die nichts anderes als ein Abdruck alter anachronistischer Fällungen darstellen, oder wieder den Namen des Verurteilten nach die *Widerfährte* *Ferrer* im dem Prozeß des unglücklich hingerichteten *Julius Frensch* im Generalstaatsrat *Luis de Santoliga* an dem Justizgouverneur *Francisco Greso* *Marin* die hiesigen Tagesblätter, belastende Dokumente zu publizieren, die nichts anderes als ein Abdruck alter anachronistischer Fällungen darstellen, oder wieder den Namen des Verurteilten nach die *Widerfährte* *Ferrer* im dem Prozeß des unglücklich hingerichteten *Julius Frensch* im Generalstaatsrat *Luis de Santoliga* an dem Justizgouverneur *Francisco Greso* *Marin* die hiesigen Tagesblätter, belastende Dokumente zu publizieren, die nichts anderes als ein Abdruck alter anachronistischer Fällungen darstellen, oder wieder den Namen des Verurteilten nach die *Widerfährte* *Ferrer* im dem Prozeß des unglücklich hingerichteten *Julius Frensch* im Generalstaatsrat *Luis de Santoliga* an dem Justizgouverneur *Francisco Greso* *Marin* die hiesigen Tagesblätter, belastende Dokumente zu publizieren, die nichts anderes als ein Abdruck alter anachronistischer Fällungen darstellen, oder wieder den Namen des Verurteilten nach die *Widerfährte* *Ferrer* im dem Prozeß des unglücklich hingerichteten *Julius Frensch* im Generalstaatsrat *Luis de Santoliga* an dem Justizgouverneur *Francisco Greso* *Marin* die hiesigen Tagesblätter, belastende Dokumente zu publizieren, die nichts anderes als ein Abdruck alter anachronistischer Fällungen darstellen, oder wieder den Namen des Verurteilten nach die *Widerfährte* *Ferrer* im dem Prozeß des unglücklich hingerichteten *Julius Frensch* im Generalstaatsrat *Luis de Santoliga* an dem Justizgouverneur *Francisco Greso* *Marin* die hiesigen Tagesblätter, belastende Dokumente zu publizieren, die nichts anderes als ein Abdruck alter anachronistischer Fällungen darstellen, oder wieder den Namen des Verurteilten nach die *Widerfährte* *Ferrer* im dem Prozeß des unglücklich hingerichteten *Julius Frensch* im Generalstaatsrat *Luis de Santoliga* an dem Justizgouverneur *Francisco Greso* *Marin* die hiesigen Tagesblätter, belastende Dokumente zu publizieren, die nichts anderes als ein Abdruck alter anachronistischer Fällungen darstellen, oder wieder den Namen des Verurteilten nach die *Widerfährte* *Ferrer* im dem Prozeß des unglücklich hingerichteten *Julius Frensch* im Generalstaatsrat *Luis de Santoliga* an dem Justizgouverneur *Francisco Greso* *Marin* die hiesigen Tagesblätter, belastende Dokumente zu publizieren, die nichts anderes als ein Abdruck alter anachronistischer Fällungen darstellen, oder wieder den Namen des Verurteilten nach die *Widerfährte* *Ferrer* im dem Prozeß des unglücklich hingerichteten *Julius Frensch* im Generalstaatsrat *Luis de Santoliga* an dem Justizgouverneur *Francisco Greso* *Marin* die hiesigen Tagesblätter, belastende Dokumente zu publizieren, die nichts anderes als ein Abdruck alter anachronistischer Fällungen darstellen, oder wieder den Namen des Verurteilten nach die *Widerfährte* *Ferrer* im dem Prozeß des unglücklich hingerichteten *Julius Frensch* im Generalstaatsrat *Luis de Santoliga* an dem Justizgouverneur *Francisco Greso* *Marin* die hiesigen Tagesblätter, belastende Dokumente zu publizieren, die nichts anderes als ein Abdruck alter anachronistischer Fällungen darstellen, oder wieder den Namen des Verurteilten nach die *Widerfährte* *Ferrer* im dem Prozeß des unglücklich hingerichteten *Julius Frensch* im Generalstaatsrat *Luis de Santoliga* an dem Justizgouverneur *Francisco Greso* *Marin* die hiesigen Tagesblätter, belastende Dokumente zu publizieren, die nichts anderes als ein Abdruck alter anachronistischer Fällungen darstellen, oder wieder den Namen des Verurteilten nach die *Widerfährte* *Ferrer* im dem Prozeß des unglücklich hingerichteten *Julius Frensch* im Generalstaatsrat *Luis de Santoliga* an dem Justizgouverneur *Francisco Greso* *Marin* die hiesigen Tagesblätter, belastende Dokumente zu publizieren, die nichts anderes als ein Abdruck alter anachronistischer Fällungen darstellen, oder wieder den Namen des Verurteilten nach die *Widerfährte* *Ferrer* im dem Prozeß des unglücklich hingerichteten *Julius Frensch* im Generalstaatsrat *Luis de Santoliga* an dem Justizgouverneur *Francisco Greso* *Marin* die hiesigen Tagesblätter, belastende Dokumente zu publizieren, die nichts anderes als ein Abdruck alter anachronistischer Fällungen darstellen, oder wieder den Namen des Verurteilten nach die *Widerfährte* *Ferrer* im dem Prozeß des unglücklich hingerichteten *Julius Frensch* im Generalstaatsrat *Luis de Santoliga* an dem Justizgouverneur *Francisco Greso* *Marin* die hiesigen Tagesblätter, belastende Dokumente zu publizieren, die nichts anderes als ein Abdruck alter anachronistischer Fällungen darstellen, oder wieder den Namen des Verurteilten nach die *Widerfährte* *Ferrer* im dem Prozeß des unglücklich hingerichteten *Julius Frensch* im Generalstaatsrat *Luis de Santoliga* an dem Justizgouverneur *Francisco Greso* *Marin* die hiesigen Tagesblätter, belastende Dokumente zu publizieren, die nichts anderes als ein Abdruck alter anachronistischer Fällungen darstellen, oder wieder den Namen des Verurteilten nach die *Widerfährte* *Ferrer* im dem Prozeß des unglücklich hingerichteten *Julius Frensch* im Generalstaatsrat *Luis de Santoliga* an dem Justizgouverneur *Francisco Greso* *Marin* die hiesigen Tagesblätter, belastende Dokumente zu publizieren, die nichts anderes als ein Abdruck alter anachronistischer Fällungen darstellen, oder wieder den Namen des Verurteilten nach die *Widerfährte* *Ferrer* im dem Prozeß des unglücklich hingerichteten *Julius Frensch* im Generalstaatsrat *Luis de Santoliga* an dem Justizgouverneur *Francisco Greso* *Marin* die hiesigen Tagesblätter, belastende Dokumente zu publizieren, die nichts anderes als ein Abdruck alter anachronistischer Fällungen darstellen, oder wieder den Namen des Verurteilten nach die *Widerfährte* *Ferrer* im dem Prozeß des unglücklich hingerichteten *Julius Frensch* im Generalstaatsrat *Luis de Santoliga* an dem Justizgouverneur *Francisco Greso* *Marin* die hiesigen Tagesblätter, belastende Dokumente zu publizieren, die nichts anderes als ein Abdruck alter anachronistischer Fällungen darstellen, oder wieder den Namen des Verurteilten nach die *Widerfährte* *Ferrer* im dem Prozeß des unglücklich hingerichteten *Julius Frensch* im Generalstaatsrat *Luis de Santoliga* an dem Justizgouverneur *Francisco Greso* *Marin* die hiesigen Tagesblätter, belastende Dokumente zu publizieren, die nichts anderes als ein Abdruck alter anachronistischer Fällungen darstellen, oder wieder den Namen des Verurteilten nach die *Widerfährte* *Ferrer* im dem Prozeß des unglücklich hingerichteten *Julius Frensch* im Generalstaatsrat *Luis de Santoliga* an dem Justizgouverneur *Francisco Greso* *Marin* die hiesigen Tagesblätter, belastende Dokumente zu publizieren, die nichts anderes als ein Abdruck alter anachronistischer Fällungen darstellen, oder wieder den Namen des Verurteilten nach die *Widerfährte* *Ferrer* im dem Prozeß des unglücklich hingerichteten *Julius Frensch* im Generalstaatsrat *Luis de Santoliga* an dem Justizgouverneur *Francisco Greso* *Marin* die hiesigen Tagesblätter, belastende Dokumente zu publizieren, die nichts anderes als ein Abdruck alter anachronistischer Fällungen darstellen, oder wieder den Namen des Verurteilten nach die *Widerfährte* *Ferrer* im dem Prozeß des unglücklich hingerichteten *Julius Frensch* im Generalstaatsrat *Luis de Santoliga* an dem Justizgouverneur *Francisco Greso* *Marin* die hiesigen Tagesblätter, belastende Dokumente zu publizieren, die nichts anderes als ein Abdruck alter anachronistischer Fällungen darstellen, oder wieder den Namen des Verurteilten nach die *Widerfährte* *Ferrer* im dem Prozeß des unglücklich hingerichteten *Julius Frensch* im Generalstaatsrat *Luis de Santoliga* an dem Justizgouverneur *Francisco Greso* *Marin* die hiesigen Tagesblätter, belastende Dokumente zu publizieren, die nichts anderes als ein Abdruck alter anachronistischer Fällungen darstellen, oder wieder den Namen des Verurteilten nach die *Widerfährte* *Ferrer* im dem Prozeß des unglücklich hingerichteten *Julius Frensch* im Generalstaatsrat *Luis de Santoliga* an dem Justizgouverneur *Francisco Greso* *Marin* die hiesigen Tagesblätter, belastende Dokumente zu publizieren, die nichts anderes als ein Abdruck alter anachronistischer Fällungen darstellen, oder wieder den Namen des Verurteilten nach die *Widerfährte* *Ferrer* im dem Prozeß des unglücklich hingerichteten *Julius Frensch* im Generalstaatsrat *Luis de Santoliga* an dem Justizgouverneur *Francisco Greso* *Marin* die hiesigen Tagesblätter, belastende Dokumente zu publizieren, die nichts anderes als ein Abdruck alter anachronistischer Fällungen darstellen, oder wieder den Namen des Verurteilten nach die *Widerfährte* *Ferrer* im dem Prozeß des unglücklich hingerichteten *Julius Frensch* im Generalstaatsrat *Luis de Santoliga* an dem Justizgouverneur *Francisco Greso* *Marin* die hiesigen Tagesblätter, belastende Dokumente zu publizieren, die nichts anderes als ein Abdruck alter anachronistischer Fällungen darstellen, oder wieder den Namen des Verurteilten nach die *Widerfährte* *Ferrer* im dem Prozeß des unglücklich hingerichteten *Julius Frensch* im Generalstaatsrat *Luis de Santoliga* an dem Justizgouverneur *Francisco Greso* *Marin* die hiesigen Tagesblätter, belastende Dokumente zu publizieren, die nichts anderes als ein Abdruck alter anachronistischer Fällungen darstellen, oder wieder den Namen des Verurteilten nach die *Widerfährte* *Ferrer* im dem Prozeß des unglücklich hingerichteten *Julius Frensch* im Generalstaatsrat *Luis de Santoliga* an dem Justizgouverneur *Francisco Greso* *Marin* die hiesigen Tagesblätter, belastende Dokumente zu publizieren, die nichts anderes als ein Abdruck alter anachronistischer Fällungen darstellen, oder wieder den Namen des Verurteilten nach die *Widerfährte* *Ferrer* im dem Prozeß des unglücklich hingerichteten *Julius Frensch* im Generalstaatsrat *Luis de Santoliga* an dem Justizgouverneur *Francisco Greso* *Marin* die hiesigen Tagesblätter, belastende Dokumente zu publizieren, die nichts anderes als ein Abdruck alter anachronistischer Fällungen darstellen, oder wieder den Namen des Verurteilten nach die *Widerfährte* *Ferrer* im dem Prozeß des unglücklich hingerichteten *Julius Frensch* im Generalstaatsrat *Luis de Santoliga* an dem Justizgouverneur *Francisco Greso* *Marin* die hiesigen Tagesblätter, belastende Dokumente zu publizieren, die nichts anderes als ein Abdruck alter anachronistischer Fällungen darstellen, oder wieder den Namen des Verurteilten nach die *Widerfährte* *Ferrer* im dem Prozeß des unglücklich hingerichteten *Julius Frensch* im Generalstaatsrat *Luis de Santoliga* an dem Justizgouverneur *Francisco Greso* *Marin* die hiesigen Tagesblätter, belastende Dokumente zu publizieren, die nichts anderes als ein Abdruck alter anachronistischer Fällungen darstellen, oder wieder den Namen des Verurteilten nach die *Widerfährte* *Ferrer* im dem Prozeß des unglücklich hingerichteten *Julius Frensch* im Generalstaatsrat *Luis de Santoliga* an dem Justizgouverneur *Francisco Greso* *Marin* die hiesigen Tagesblätter, belastende Dokumente zu publizieren, die nichts anderes als ein Abdruck alter anachronistischer Fällungen darstellen, oder wieder den Namen des Verurteilten nach die *Widerfährte* *Ferrer* im dem Prozeß des unglücklich hingerichteten *Julius Frensch* im Generalstaatsrat *Luis de Santoliga* an dem Justizgouverneur *Francisco Greso* *Marin* die hiesigen Tagesblätter, belastende Dokumente zu publizieren, die nichts anderes als ein Abdruck alter anachronistischer Fällungen darstellen, oder wieder den Namen des Verurteilten nach die *Widerfährte* *Ferrer* im dem Prozeß des unglücklich hingerichteten *Julius Frensch* im Generalstaatsrat *Luis de Santoliga* an dem Justizgouverneur *Francisco Greso* *Marin* die hiesigen Tagesblätter, belastende Dokumente zu publizieren, die nichts anderes als ein Abdruck alter anachronistischer Fällungen darstellen, oder wieder den Namen des Verurteilten nach die *Widerfährte* *Ferrer* im dem Prozeß des unglücklich hingerichteten *Julius Frensch* im Generalstaatsrat *Luis de Santoliga* an dem Justizgouverneur *Francisco Greso* *Marin* die hiesigen Tagesblätter, belastende Dokumente zu publizieren, die nichts anderes als ein Abdruck alter anachronistischer Fällungen darstellen, oder wieder den Namen des Verurteilten nach die *Widerfährte* *Ferrer* im dem Prozeß des unglücklich hingerichteten *Julius Frensch* im Generalstaatsrat *Luis de Santoliga* an dem Justizgouverneur *Francisco Greso* *Marin* die hiesigen Tagesblätter, belastende Dokumente zu publizieren, die nichts anderes als ein Abdruck alter anachronistischer Fällungen darstellen, oder wieder den Namen des Verurteilten nach die *Widerfährte* *Ferrer* im dem Prozeß des unglücklich hingerichteten *Julius Frensch* im Generalstaatsrat *Luis de Santoliga* an dem Justizgouverneur *Francisco Greso* *Marin* die hiesigen Tagesblätter, belastende Dokumente zu publizieren, die nichts anderes als ein Abdruck alter anachronistischer Fällungen darstellen, oder wieder den Namen des Verurteilten nach die *Widerfährte* *Ferrer* im dem Prozeß des unglücklich hingerichteten *Julius Frensch* im Generalstaatsrat *Luis de Santoliga* an dem Justizgouverneur *Francisco Greso* *Marin* die hiesigen Tagesblätter, belastende Dokumente zu publizieren, die nichts anderes als ein Abdruck alter anachronistischer Fällungen darstellen, oder wieder den Namen des Verurteilten nach die *Widerfährte* *Ferrer* im dem Prozeß des unglücklich hingerichteten *Julius Frensch* im Generalstaatsrat *Luis de Santoliga* an dem Justizgouverneur *Francisco Greso* *Marin* die hiesigen Tagesblätter, belastende Dokumente zu publizieren, die nichts anderes als ein Abdruck alter anachronistischer Fällungen darstellen, oder wieder den Namen des Verurteilten nach die *Widerfährte* *Ferrer* im dem Prozeß des unglücklich

den die Gefessenen die wegen mitter ein. Auf dem Markte und dem Dom ließ die Stadverordneten die Fahnen auf halbmast hängen. Der spanische Konsul in Holland demissionierte.

Rom, 15. Oktober. Der Senat von Florenz schickte an das spanische Parlament folgende Depesche: „Aus Florenz, der heiligen Stätte des nie unterbrochenen, ununterbrochenen, selbst noch auf dem Schaffot stiegred strahlenden Gedankens, gelangte aus der vom Plute eines Wäpners besudelten Erde der Protest eines Volkes, das zuerst in seinen Gefessenen das unantastbare Recht auf das Leben festsetzt hat.“

Rom, 15. Oktober. Hier wird eine nationale Sammlung veranstaltet werden, deren Ertrag zur Erziehung eines Herrensitzes dienen soll.

Rom, 15. Oktober. Die Abgeordneten der äußersten Kammerlinken haben beschlossen, einen Gesandtschaft einzubringen, dahingehend, die Befreiten aus Italien auszuweisen.

Frankfurt a. M., 15. Oktober. Die hiesige sozialdemokratische Partei veranstaltet Bräutigamsversammlungen gegen die spanischen Justizgesetze und insbesondere gegen die Erschießung Ferrers.

Die Stimmung in Spanien. Madrid, 16. Oktober. Der Entschuldigungsprozess des gesamten Anstalts und besonders die Ereignisse in Paris lösten hier Beängstigung und tiefen Schmerz aus. Die liberale Presse verweist auf die heute stattfindende Eröffnung der Cortes und mahnt die spanischen Volksvertreter an ihre schweren Pflichten angesichts der gefährlichen Gefahren in der inneren und äußeren Politik.

Madrid, 15. Oktober. In der heutigen Sitzung des Madrider Stadtrats kam es zu wütenden Stimmabgaben, da der Alcalde die Diskussion über die Verantwortung der Regierung gegenüber den letzten Ereignissen im Zustande wie im Anstalts nicht zulassen wollte. Die republikanische und sozialistische Fraktion gegen sich protestierend aus dem Saal zurück.

Der Aufstand vor dem Parlament. Madrid, 16. Oktober. Die Eröffnung der Sitzung des Kongresses in der spanischen Kammer gestaltete sich äußerst tumultuarisch. Redakteure und Journalisten verlangten sofort das Wort. Zum die Parolen der Vorgänge zur Sprache zu bringen. Das Wort wurde ihnen verweigert. (1) Darauf hielten sie entwürfene Proteste gegen die Erschießung Ferrers aus. Die Deputierten der Mehrheit kürzten sich auf sie. Ein Handgemenge wurde nur mit Mühe durch Diener des Hauses verhindert; schließlich gelang es, die „Ordnung“ wieder herzustellen.

Zu früh explodiert. Paris, 16. Oktober. Aus Barcelona meldet der Matin, daß eine weitere Bombe im Laufe des gestrigen Tages explodiert sei, und zwar in der Kaserne Moses de Flor, wo eine große Truppenparade durch den Generalkapitän abgehalten werden sollte. Die Bombe war an der Stelle niedergelegt, wo der General die Parade abbrechen sollte, sie explodierte jedoch vorzeitig und verletzte mehrere Soldaten.

Nach einer Bombe. Paris, 16. Oktober. Aus Barcelona wird gemeldet: Weiterhin explodierten im Stadtteil Del Abisco eine vierte Bombe, wobei fünf Personen verletzt wurden, davon schwanden drei in Lebensgefahr. Mehrere Häuser wurden teilweise zerstört.

Ferrers Begräbnis. Paris, 15. Oktober. Die Beerdigung Ferrers hat gestern auf dem sogenannten Gümestriedhof in Barcelona stattgefunden. Beigehohnt haben der Beerdigung die greise Mutter Ferrers, die Nichte und einige Verwandte des Erschossenen, die mit Erlaubnis der Behörden erschienen waren. Ferrer wurde in einem Massengrab beigesetzt, seinen Angehörigen wurde bewilligt, daß an der Stelle, wo er beerdigt wurde, ein Kreuz errichtet werden dürfe.

Soziales.

Die Gefahren der Zellulosefabrikation. Durch eine Notiz in der Presse erhalten wir Nachricht von der Stellungnahme der Justizverwaltung in Nürnberg den Straftenden gegenüber. Nach Befehlen werden ganze Wagenladungen Arbeiter im dortigen Zellulosefabrik hergestellt. Da wird man fragen, fernst denn diese Befehle nicht die Gefahr zu sein, denen Zellulosearbeiter ausgesetzt sind? Weist die Behörde nichts von der großen Zahl Brände in Zellulosebetrieben? Von den Verletzungen an Menschenleben und doch oft nur Rettung unter schwierigen Umständen möglich war? Alles dieses scheint die Behörde nicht zu wissen! Denn wüßte sie es, dann wäre es bodenlos leichtfertig, wenn man eingeschlossene Gefangene diesen Gefahren aussetzt. Da ist es am Platze, nochmals auf die Unglücksfälle in diesem Gewerbe aufmerksam zu machen.

In folgenden nur eine kleine Reihe von Bränden, die wir feststellen konnten, und die Verursachern: Im Jahre 1908: ein Brand in der Zellulosefabrik in Eilenburg. Verlust: drei Tote und zehn Verletzte. Im Jahre 1908 bei der Firma Pfeifer, Berlin, Zellulosefabrik. Verlust: ein 15-jähriger Knabe tot; eine Reihe Mädchen körperlich geschädigt, davon zwei im Krankenhaus. Im Jahre 1900 Brand bei Köhnel, Berlin. Teils schwere, teils leichte Verletzungen. Im Jahre 1902 bei vorgeanntem Firma. Das Fabrikgebäude brannte vollständig. Der Brand brach vor Beginn der Arbeitszeit um 6 Uhr früh aus. Verletzungen von Feuerwehrlenten durch Stichflammen. Im Jahre 1900 Brand bei Brauer u. Janber, Berlin. 50 Beschäftigte schwanden in Lebensgefahr, die Ausgänge waren durch Flammen versperrt. Die Rettung wurde durch Entzündung von Zellulose auf einer elektrischen Glühlampe. Ein Zelluloselager brannte in Berlin, Greifswalderstraße, bei welchem Brand eine Anzahl Hausbewohner verletzt wurden. 1899 in Leipzig bei Engelmann u. Richter. Verlust eine ganze Familie und acht Tote. 1908 in München bei Bernberger u. Co. Vier Brände durch Selbstentzündung. 40 Arbeiter war der Ausgang versperrt; durch Hilfe von außen wurde das Feuer gedämpft. 1907 in Greifswaldheim bei Straßburg im Elsaß. Verlust: 22 Tote, meist jugendliche Jungen und Mädchen. 1908 in Wien bei Gebr. Sailer. Verlust: 17 junge Menschenleben. Zu diesem Unglücksfall schrieb am 11. Juni 1908 das Wiener Nachrichtenblatt der Drechsler anfänglich der Reichsleitung der Brandstelle durch den Minister Wienerth: „17 verlor, zumeist junge Menschenleben lagen vor den Augen Sr. Majestät, dem Kaiser, des Inneren Ministers.“ In diesem Augenblicke trat dem Minister hochmütige Tränen aus den Augen. Er sprach feierlich zu seiner lebenden Umgebung, doch nun angesichts der grausamen Todesgefahr lüchelte etwas gesehen müde, wie es die österreichische Regierung schon versprochen hat.“ Diese Regierung hat das Wort des Ministers eingelöst, denn nach wenigen Wochen hat sie eine sehr zweckmäßige Verordnung für Zellulosebetriebe erlassen.

Weitere Brände fanden statt in Dresden, Pforzheim, Kammberg, Krefeld u. a. m. in den meisten Orten wiederholt. Und fragt man nach den Ursachen, so wurden in Dresden und Leipzig je ein 16- bis 17-jähriger Junge wegen vorzüglicher Brandstiftung verurteilt. Auch im Wiener Fall soll ein 17-jähriger junger Mann das Unglück verschuldet haben; derselbe befand sich aber unter den Opfern.

So hat die Profitgier der Unternehmer eine Reihe Menschenleben auf dem Gewissen. Und da tritt im Nürnberger Kampf die Regierung auf Untereinander! Da wird dieses feuergefährliche Material selbst in Strafanhalten zugelassen, um mit Hilfe Strafgefangener die Arbeiter niederzuknüppeln zu helfen. Aufgabe der Arbeiterpresse muß es sein, dieses Vorgehen der Behörden niedriger zu hängen.

Die Zentralkommission für die Glas- und Kamm-Industrie Deutschlands.

Eingefandt.

Die Steinfelder der Stadt. Ein Dorf für sich — und zwar kein kleines — bildet der gewaltige Steinfeld an der Werbeburgerstraße. Ein richtiges Dorf in der Stadt, das man aber nicht als solches bezeichnet. Warum gibt man nicht auch im Namen der Wahrheit die Ehre und sagt „Schmiedewitz“ und „Schlofferitz“, Stadtfeld Halle, Weidewitz und Steinfeld Halle usw.? Ja warum! 500 Familien wohnen

in diesem städtischen Dorf, die stellen an die Stadt ihre Steuern wie andere, aber sie erziehen sich nicht der kommunalen Vorgänge, die andere bilden. Gepflasterte Straßen gibt es dort nicht. Weil Arbeiter dort wohnen? Wer weiß. Wie hübsch wäre es, wenn unsere städtischen Schulen einmal ertragen würden, ob und wie die Straßen zu kultivieren seien. — Oh legt man zu uns Steuerzahler und Bürger, wir wohnen in der „Stadt“. Und doch würden wir uns unseres Großstadtbereichs erheben können, wenn man uns nicht ganz und gar als Zweifelhafte behandeln möchte. Hoffen wir, daß diese Fellen bald beitragen, daß auch unsere „Werte“ einmal beachtet wird. — Heiligkeit spricht der Verfasser der Häuser ein Wort mit!

Literarisches.

Von der neuen Zeit (Eintag, Paul Singer) ist Loeben das 3. Heft des 3. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes haben wir hervor: Tragikomisches. — Bürgerliche Nationalökonomie. Von Adolf Braun. — Das Ödreserleben. Kritische Blätter zur literarischen Weltanschauung. Von H. Kautzsch. — Der englische Staat. Von R. Beer. — Historische Rundschau: Bildungsarbeit. Von A. P. Professor J. Eilen, Konjunktur und Weltmarkt 1902 bis 1908. Von R. Meller. — Notizen: Noble Kampfesweise. Von R. Kautzsch. Getaufte Kurstimmen. Von Otto Uhlig. — Feuilleton.

Die Neue Zeit erscheint wöchentlich einmal und ist durch die Postzustellung zum Preise von Mk. 3.25 pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfennig. Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Erwas was Sie interessiert!

Miriam

Die neue 2 1/2 Pfg.-Cigarette.

In Deutschland nach orientalischem System von garantiertem naturell aromatischen Tabaken hergestellt, kann diese Cigarette trotz der hervorragenden guten Qualität schon mit

2 1/2 Pfg.

das Stück verkauft werden.

Beachten Sie den Namen

Miriam und die Firma Yenedze

Zu haben in den einschlägigen durch Plakate kenntlich gemachten Geschäften.

S. WEISS, Halle a. S.

am Markt. ♦ Eingang jetzt von der Seite, Grosse Märkerstrasse.

Meine diesjährigen **Herbst- und Winterpaletots** zeigen

höchste Eleganz, vollendete Passform, beste Verarbeitung.

Größtes Spezial-Geschäftshaus der Provinz Sachsen für elegante Herren- und Knaben-Moden.



Auf Credit

3 Kleider-schrank
1 Kleider-schrank
1 Bettstelle
1 Matratze
1 Kommode
6 Stühle
etc.

Mark Anzahlung an wöchentl. 1.— M.

Auf Credit

10 1 Bett-stelle
1 Matratze
1 Schrank
1 Tisch
3 Stühle
1 Spiegel

Mark Anzahlung auf alle wöchentl. 1.— M.

Auf Credit

15 auf eine Zwei-stuben-ein-richtung

Mark Anzahlung an wöchentl. 1.50 M.

Auf Credit

25 auf eine Drei-Zimmer-ein-richtung

Mark Anzahlung an wöchentl. 2.— M.

Auf Credit

3 Anzüge für Herren und Knaben — Sammet-Konfektion

Mark Anzahlung an wöchentl. 1.— M.

Alte Kunden ohne Anzahlung

Credit auch nach auswärts

Auf Credit:
Eleg. Schlafzimmer, farb. Küchen, Sofas, Diwans, Matratzen, Garnituren in eig. Werkstatt angefertigt.

Carl Klingler, Halle a. S.

Grosse Ulrichstrasse 20, 1. Etage.
Filialen: Wollsenfelse, Grosse Burgstrasse 14. :: Stassfurt. Zeitz, Messerschmiedstrasse 6.

Auf Credit:
Gardinen, Teppiche, Portieren, Federbetten, Steppdecken, Schuhe, Stiefel.

Soziald. Verein Sangerhausen.

Montag den 18. Oktober abends 8 Uhr in der „Schweizerhütte“

Versammlung.

- Tagesordnung:
1. Bericht des Seniors Droscher vom Parteitag in Leipzig.
2. Stellungnahme zur Stadtverordneten-Wahl.
3. Geschäftliches.
Hierzu ladet freundlichst ein Der Vorstand.

Sozialdemokr. Verein, Zeitz.

Dienstag den 19. Oktober abends 8 1/2 Uhr in Simples Restaurant, Schützenstraße 8

Versammlung.

- Tagesordnung: 1. Bericht vom Bezirkskongress in Halle.
2. Die bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen. 3. Geschäftliches: Wahl eines Stellvertreters und eines Mitgliedes in den Bildungsaussch. 4. Berichtliches.
Wir erfragen alle Mitglieder, in diese Versammlung bestimmt zu kommen.
Der Vorstand.

Gemeinschaftliche Ortskrankenkasse der Stadt Merseburg.

Um unseren Mitgliedern Gelegenheit zu geben, auch Sonntags Anweisungen auf Brillen, Druckbänder u. dergl. abholen zu können, wird von jetzt ab Sonntags vormittags von 10—11 Uhr ein Kassenbeamter im Kassenlot Oberburgstrasse Nr. 5 anwesend sein.
Merseburg, den 18. Oktober 1909.
Der Vorstand.
Paul Thiele, Vorsitzender.

Burg bei Radewell

(Waldwirt Fischer).
Musiker-Bereinigung Harmonie.
Sonntag, den 17. Oktober, von abends 8 Uhr ab
Tanzkränzchen.
Der Vorstand.

Carl Weinrich's Restaurant,

Halle a. S., Böllbergerweg 30.
Sonntag den 17. Oktober:
Grosser Familienabend
unter Mitwirkung des beliebten Humoristen Max Joach. Hierzu ladet ergebenst ein Der Obige.
Für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.


Im Namen des Königs!

In Sachen der Fa. C. Gion in Charlottenburg, Klägerin, Prozeßbevollmächtigte Rechtsanwältin Dr. Bitter und Dr. Jolowicz in Berlin, gegen

Dito Jacob senior, G. m. b. H., vertreten durch ihren Geschäftsführer, Prozeßbevollmächtigter Justizrat Dr. Emil Loewy, Berlin, hat die 10. Kammer für Handelssachen des Königl. Landgerichts I in Berlin auf die mündliche Verhandlung v. 19. 9. 09 unter Mitwirkung des Landgerichtspräsidenten Fribe und der Handelsrichter Notzschid und Brandel

für Recht erkannt:

- I. Der Antrag auf Erlaß einer ergänzenden einstweiligen Verfügung wird zurückgewiesen.
- II. Auf den Widerspruch der Beklagten wird die einstweilige Verfügung vom 18. August 1909 unter Zurückweisung des Widerspruches bestätigt.
- III. Die Kosten des Verfahrens werden gegeneinander aufgeboden.

Nach dem Klageanpruch sollte es der Fa. Otto Jacob senior verboten werden, in Zukunft in ihren Apparaten Schallplatten gratis zu geben. Ferner wurde behauptet, daß die Fa. Jacob nicht das größte Sprechmaschinen-Geschäft sei. Gegenstand der Verhandlung war Absatz II des Urteils wurde vor dem Gericht der Beweis erbracht, daß der Umsatz der Fa. Jacob senior in Sprechmaschinen etwa 5mal so groß sei, als bei dem von der Gegnerin präsentierten angeblich „größten Spezial-Geschäft“. Wir können es danach wohl jedermann überlassen, aus Betrachtendem Schluß auf unsere Leistungsfähigkeit zu ziehen.

Indem wir Obiges zur Kenntnis bringen, machen wir zugleich die Mitteilung, daß wir von nun an beim Kauf von Musik-Opern-Apparaten die doppelte Anzahl Schallplatten gratis geben.

Alle Klärere enthalten unsere soeben neu erschienenen Kataloge, die auf Verlangen gratis und franco versendet werden.

Otto Jacob senior

BERLIN 321, Friedenstraße 9.
Größtes Sprechmaschinen-Versandhaus Deutschlands.


Ein Kinder-spiel

Ist die Verrichtung der Hauswäscherin mit dem vollkommeneinstweiligtätigen Waschmittel „Persil“ die bester Wasch- und Bleichkraft. Wäsche von selbst ohne jede Arbeit und Mühe, bleicht wie die Sonne, schont das Gewebe und ist absolut unschädlich.
Überall erhältlich.

ALLEINIGE FABRIKANTEN:
Henkel & Co., Düsseldorf.

Ueberzeugung macht wahr!

- In enormer Auswahl zu äußerst billigen Preisen:
- Eleg. Jackett-Anzüge in haltbaren, soliden Stoffen von Mt. 10.00 an
 - Eleg. Rock-Anzüge in Sammgarnen, Satin, in 2-reih. Reihen von Mt. 18.00 an
 - Eleg. Knaben-Anzüge in mod. Stoffen, auch in 3-reih. Reihentafeln von Mt. 9.00 an
 - Eleg. Paletots halbfeder, in soliden, guten Stoffen von Mt. 19.00 an
 - Eleg. Pelerinen in allen Größen und Stoffarten in sehr schönen Mustern und guten Stoffen von Mt. 7.00 an
 - Eleg. Winter-Paletots in neuesten Stoffen sowie wie Mustern von Mt. 9.00 an
 - Eleg. Winter-Ulster in neuesten Mustern von Mt. 14.00 an
 - Eleg. Winter-Joppen mit warmem Futter von Mt. 4.00 an
- Einzelne Jacketts und Westen enorm billig.
- ### Arbeiter-Garderoben
- in nur bewährten, guten Qualitäten, in größter Auswahl zu enorm billigen Preisen.
5 Prozent Rabatt in Marken oder bar.
- Wartplatz im roten Turm. **Gustav Reinsch.** auf Bitte zu achten!

Allgemeine Ortskrankenkasse Zeitz.

Die diesjährigen Vertreter-Wahlen finden a) für die Kaffeemitglieder: Montag, den 25. Oktober 1909, abends von 8 Uhr ab, im Saale des Neumannschen Restaurants, Gartenstraße 45, b) für die Arbeitgeber: Dienstag, den 26. Oktober 1909, abends von 8 1/2—9 Uhr, im Eiferischen Restaurant, Braunschweig 5. Mitt.

Wir laden hierzu alle großjährigen Kaffeemitglieder sowie die Herren Arbeitgeber ein. Die Wahl erfolgt am 2. Jahre, ist geheim und hat durch Stimmzettel zu erfolgen.

- Es haben zu wählen:
- a) die Kaffeemitglieder: I (alle in Oog- und Tiefbau beschäftigten männlichen Kaffeemitglieder) 31 Vertreter. Wahlzeit 8 1/2—9 Uhr, II (die in Fuhrgeschäften aller Art, in Expeditionen und kaufmännischen Geschäften sowie im Handelsgewerbe beschäftigten männlichen Kaffeemitglieder) 14 Vertreter. Wahlzeit von 9—9 1/2 Uhr, III (die sonstigen männlichen Kaffeemitglieder, soweit sie nicht unter Gruppe I und II fallen) 15 Vertreter. Wahlzeit von 9 1/2—10 Uhr, IV (alle weiblichen Kaffeemitglieder) 33 Vertreterinnen. Wahlzeit 8—8 1/2 Uhr.
 - b) Arbeitgeber: 44 Vertreter.
- Zeitz, den 14. Oktober 1909. Der Vorstand. Kasse, Vorsitzender.

Heidepark (Schützenhof).

Morgen:
Familien-Kränzchen
Musik: Die urkomischen Wiener Schrammeln.

Schützenhaus, Zeitz.

Sonntag den 17. Oktober 1909 abends 8 Uhr:
Grosser Variété-Abend. (Ella-Weltstadt-Programm).
Auftreten von nur erstklassigen Künstlern und Spezialitäten unter Mitwirkung der Stadtkapelle. Eintritt: 50 Pf.
Vorverkaufstarten à 20 Pf. sind in den Zigarren-Geschäften von A. Kähn und Jul. Jahr sowie im „Schützenhaus“ bis abends 6 Uhr zu haben.

Nach der Vorstellung: Feiner Ball. Stabtpelle.

Künstliche Zähne,
Flomben, Stützähne, Reparaturen etc.
Spezialität: Schmerzloses Zahnziehen.

Willy Muder, am Leipziger Turm.

Jetzt: Neue Fremdenstraße 10, Ecke Leipzigerstrasse.
Zahlreiche Anerkennungen. — Teilzahlung. — Telefon 3443.

Nervenschwäche

und Nervenerkrankung. Auserst lehrreicher Ratgeber und Wegweiser von Spezialarzt Dr. Bamler zur Verhütung und Heilung von Gehirn- und Rückenmarks-Erkrankung, der auf einzelne Organe konzentrierten Nervenerkrankung und deren Folgen. Von gerichtlich untersuchtem, geschäftlichen Nutzen. Gegen M. 1.00 Briefmarken franko zu beziehen von Dr. med. Bamler Nacht, Genl 240 (Schwalm).

2. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 243

Halle a. S., Sonntag den 17. Oktober 1909

20. Jahrg.

Zur Reichstagswahl.

Ueber die handwerkliche Sonderkandidatur

Sind die Wählende in Halle ungenügend entrichtet. Sämtliches bürgerliches Federwerk ruiniert sich Finger und Federkiele, um in ellenlangen Artikeln zu „beweisen“, wie schädlich für die „gemeinsame Sache“ die Kandidatur des Klempnermeisterkreises ist. Der Handwerkerbund bleibt indessen fest bei seinem programmatischen Seitenprung. Sein Vorstand schrieb an den hiesigen Konföderativen Verein einen Brief, der u. a. folgendes besagt:

Die Vertrauensmännerversammlung des Bundes für den Wahlkreis Halle-Saalkreis hat am vergangenen Sonntag, den 11. cr., in Halle einstimmig beschlossen, den Klempnermeister Herrn Grede in Halle als Kandidaten des Bundes der Handwerker, bezw. des Mittelhandes aufzustellen. Da dieser Beschl. ein scheidungsbedingtes, ist, so bestätigen wir denselben hiermit und proklamieren Herrn Klempnermeister Grede zum Bundeskandidaten; die Organisation des Bundes im dortigen Wahlkreis wird in den Wahlkampf erklärt.

Aus Nachsicht reizen nun die sieben Herren vom Wischmatsch, die sich immer so sehr über „persönliche Angriffe“ grämen, den Vorworfenden des Handwerkerbundes mächtig herunter, indem sie schreiben:

Nach der Deutschen Mittelhand-Zeitung (Nr. 87 vom 12. September 1909) hat Herr Vogt hintereinander folgende Stellenungen bekleidet: 1. Angestellter des Bundes der Landwirte; 2. Angestellter der Antisemitischen Partei; 3. Angestellter des Bundes der Handwerker; 4. Angestellter der Mittelhandvereinigung; 5. Angestellter des antisemitischen Reichstagsabgeordneten Bruhn (bekannt aus dem Dalselprozeß); 6. Gründer des Neuen Deutschen Handwerkerbundes; 7. Vorsitzender des Handwerkerbundes (unter 8. namhaft gemacht), dessen Kassieren in Höhe von 6000 Mark im Jahre 1906 von der Mittelhandvereinigung übernommen, und dessen Auflösung beschlossen wurde.

Das ist natürlich, weil es freisinnige tun, hochanständig, was wären Herr Vogt und seine Leute aber für anständige und nette Kerle, wenn sie nicht bösserartweise einen besonderen Kandidaten für besondere Wählerkreise aufgestellt hätten. Schließlich kommt man jetzt noch dazu, ihre Wahlscheitler als aus der sozialdemokratischen Parteiklasse stammend zu bezeichnen. Na, uns kann's recht sein.

Herr Meumann, der selbstlose Freund jeglicher Kreatur der Laternenmacher, der Arbeiter, der Landwirte, der Handwerker, der Beamten, der Privatangestellten usw., hat den ersten Schritt in der Richtung auf ein stilles politisches Schmolzwinkelchen getan, er berichtigt. Den „geehrten“ bürgerlichen Mätlern ging von ihm folgendes Schreiben zu:

„In der Nr. 299 Ihres geehrten Blattes bringen Sie unter Solates einen kurzen Artikel. Ein dritter Reichstagskandi-

dat“, in dem über eine Veranlassung des Bundes der Handwerker in dem Wintergarten berichtet wird und aus dem hervorgeht, daß in dieser Versammlung über mein Verhalten dem Bundes der Handwerker gegenüber Mitteilungen gemacht worden sind, die den Tatsachen nicht entsprechen. — Ich bezichtige diese wie folgt: a) In der großen Wählerversammlung in den Kaiserjahren habe ich mich jedes persönlichen Urteils über den mir damals ganz unbekanntem Bund der Handwerker enthalten, sondern lediglich folgendes Schriftstück beiseite: „Eine Warnung vor dem Deutschen Handwerkerbund hat der Zentralauschuß der vereinigten Innungsverbände Deutschlands in seiner letzten Sitzung beschlossen. — Es wurde zur Sprache gebracht, daß der Bund der Handwerker lediglich die Herabgründung eines Einzelnen sei, der jede wirtschaftliche Bedeutung erlangt. Es müsse daher das Handwerk in Stadt und Land vor dem Einsturz an diese Gründung gewahrt werden — auch dort, wo dem Handwerker noch der Zulammenschluß fehlt.“ — Ich bin in meiner Rede dann gleich weitergegangen mit den Worten: „Ich trenne meinen Bund der Handwerker, sondern das Handwerk, für dessen Interessen ich stets eintreten werde usw. usw.“ — b) Ich soll einen Brief an den Handwerkerbund gerichtet haben, aus dem meine geringe Handwerkerfreundlichkeit hervorgehe. Es ist dies eine Unwahrheit, denn ich habe niemals einen Brief an den Handwerkerbund geschrieben. — Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie in Ihrem geschätzten Blatte meiner Nichtigstellung Raum gewähren würden. — Ihr ergebener Georg Meumann.“

An der Verächtlichung ist lediglich interessant, was sie nicht enthält. Seine von uns wiederholt erwähnte arbeitsergebende Stellungnahme im Berliner Stadtparlament hat ihm zu Verächtlichungen keinen Anlaß gegeben. Es bleibt also auch für Herrn Meumann dabei, daß er ein notorisches Arbeitsergebener ist! Dieses stillschweigende Eingeständnis ist für uns sehr wertvoll.

Wütigen Gohn

muß sich der Bündnisbedürftige Freisinn von seinen Partnern, den Konföderativen, jetzt gefallen lassen. Wütigen Gohn und moralische Maulschellen, die an Saftigkeit nichts zu wünschen übrig lassen. In einem Discite, moniti! (Kerret, ihr seid gewarnt) überföhrten Artikel über die Bürgerwahl bekommt der Freisinn folgendes zu hören:

In der Tat, die Wahrscheinlichkeit des sozialdemokratischen Sieges in Koburg ist außerordentlich groß. Daß doch die Umsturzpartei gegenüber der Hauptwahl von 1907 einen Zuwachs von nahezu 2000 Stimmen genommen, während die Nationalliberalen einen Rückgang von fast 1000 und die Freisinnigen einen solchen von 1100 Stimmen zu verzeichnen haben. Freisinn tragen die beiden bürgerlichen Parteien an diesem Wahlergebnis selbst die Schuld. Sie ernten die Früchte, die sie gesät haben. Denn anstatt die Wählerkraft über die Unberücksichtigung der sozialdemokratischen Wähler-

anschauung und ihre Gefahr für den Bestand unseres Reiches aufzuklären, sind sie in Briefe und Versammlungen vorzugsweise gegen die „schwarz-blauen“ Reichstagsmehrheit zu Felde gezogen und haben so mit ihrer Rede gegen die neuen Konföderativen und ihrem Kommando über die gegenwärtige Parteikonstellation im Reichsparlament und die Stellung der Regierung nur die Wächter der Umsturzpartei besorgt. Daß unter diesen Umständen die Sozialdemokratie keines Spiel hätte, liegt auf der Hand, denn in dem Kampf gegen die Konföderation ist man einmal die Umsturzpartei in ihrem Habitus gegenüber den Liberalen stets überlegen. Politische Klugheit hätte deshalb gefordert, einen Wettbewerb mit den Genossen auf diesem Gebiete zu vermeiden, zumal man doch auch auf liberaler Seite anzuerkennen muß, daß die Konföderation für die Jugend des Reiches nicht zu unterschätzen ist. Daß man auf liberaler Seite diese Klugheit aufgebracht gelassen hat, ist ein unverzeihlicher Fehler, der den Niedergang der liberalen und das Anwachsen der sozialdemokratischen Wählerstimmen verursacht und womöglich den Verlust des Wahlkreises zur Folge hat.

Eine bessere Abwehr der Freisinnigen läßt sich gar nicht denken. Ihr „Kampf“ gegen die Konföderation ist nur eine Handwurtschlagel. Wer sich vor neuen Steuerräuberzügen schützen will, wende sich an die Sozialdemokratie, denn diese ist im Kampf gegen die indresten Steuern dem Liberalismus unbedingt überlegen! — Wir quittieren dankend, verbete Halle'sche Zeitung. Die paar unumgänglichen Pfaffen über die Widerföhrigkeit der sozialdemokratischen Weltanschauung“ usw. können einer Partei, die allen andern „über“ ist, nicht schaden.

Die Saalezeitung

Kann ihren Jörn über den prächtigen Aufstakt zur sozialdemokratischen Wahlkampagne nicht unterdrücken. Daß die Begeistigung der in der Versammlung am Donnerstag versammelten Massen etwas anders war, als die lauen Zusammengehörungen der Bürgerlichen in der Wienervereinigung, ist eine Tatsache, die nicht gut weggelassen werden kann. Deshalb schneit das vieldeutige Blatt darüber und hänselt nur ein bißchen perfidisch um den Kandidaten. Gewissen haunert, herum. Ist aber offenbar mit sich selbst nicht recht zufrieden, denn es scheint ihm nötig, sich und dem Freisinn ab ihrer „wahrhaft fortschrittlichen“ und — nationalen“ Haltung ein Loblied zu spielen. Es ist anzunehmen, daß in der Redaktion der Saalezeitung die unterschiedlichen Geruchsnerven so abgestumpft sind, daß dort selbst die Eigenschaften des Selbstlobes nicht weiter auffallen. Nach außen aber sintet es aus dem freisinnigen Lager, seit man sich dort der Landwirtschaft in die Arme geworfen, ganz bedenklich. Vielleicht erinnert man sich in der Saalezeitung etlicher Prozesse wegen unlauteren Wettbewerbs und ähnlicher — verfloßener Dinge... Berührt ist das Blatt auch darüber, daß wir Herrn Meumann als Wischmatsch-Kandidaten bezeichnet haben. Das ist „unwahr“, als ob

Der Herr

der sich gute fertige Kleidungsstücke anschaffen will, findet solche in reichhaltigster Auswahl, anerkanntem Chik und zu billigsten Preisen in meinem Spezial-Geschäft

Paletots

Herbst und Winter

Ulster

Herbst und Winter

Jackett-Anzüge

Preislagen: 14 17 21 24 27 32 34 37—68 Mk.

Ed. Cohn

Inh.: Max Franken

Leipzigstrasse 1 (Rathaus).

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.



3. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 243

Halle a. S., Sonntag den 17. Oktober 1909

20. Jahrg.

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., 15. Oktober 1909.

Jugendweisse und Reichsbereinsgesetz.

Die politisch gehörte Jugendweisse vom 4. April d. J., über die wir wiederholt berichteten, beschaffte gestern die Staatskommission Beschlüsse, welche die Reichsbereinsgesetz, das Gesetz über die Verurteilung des Reichsbereinsgesetzes und die Verurteilung von Parteimitgliedern zu 15 Mart Geldstrafe verwirkt und den Staatsanwalt, um die Verurteilung des Reichsbereinsgesetzes zu bewirken zu können, Berufung eingelegt. Nicht bloß Koch, sondern auch Niebuhr sollte als Leiter der Jugendweisse, die als eine politische Aktion gestempelt wurde, in Frage kommen. Auch der Prolog, in dem der Sieg des Frühlings über den Winter gefeiert und die Befreiung aus der Knechtschaft begrüßt wurde, mußte als politisch gehalten, obwohl der Prolog bei der Jugendweisse gar nicht besprochen wurde. Koch hatte Niebuhr zu der Forderung engagiert und mit diesem verbandt, daß die Rede einen politischen Charakter tragen sollte. Niebuhr befragte dies mit dem Bemerkten, bei der Ausarbeitung der Rede gar nicht einmal an politische Dinge gedacht zu haben. Die Rede wurde auch nicht gehalten. Der Vorsitzende befragte es, Fragen zu stellen, ob dem Angeklagten bekannt sei, daß die Sozialdemokratie die schulentlassene Jugend für ihre Ziele zu „bearbeiten“ versuche und sprach auch, wenn wir nicht irren, von einer „Verbeugung der Jugend“ durch die Zeitung Arbeiterjugend. Wie in den christlichen Jugendvereinen geht Andersdenkende und besonders gegen Sozialdemokraten geht wird, davon scheint man am grünen Tische keine Ahnung zu haben. Genosse Niebuhr warf ein, daß die Sozialdemokratie die Jugend nicht in dem Sinne bearbeitet, wie es der Vorsitzende meine. Die Sozialdemokratie will die Jugend erziehen und in ihrem Sinne allerdings freiküßlich bilden. Auf ihre Schwächen führen die Anklage stand, geht daraus hervor, daß man einen Volksblatt-Ausschnitt vom 23. August v. J. hervorholte, in dem mitgeteilt wurde, daß der Parteitag die Jugend im sozialistischen Sinne erziehen wolle. Was hatten Koch und Niebuhr, der damals noch gar nicht in Halle war, damit zu tun? Die angebliche Straftat datierte vom 4. April 1909.

Kommisar Sommer machte die übliche Aussage, die von dem Genossen Niebuhr als unsicher und auf Vergehlichkeit beruhend hingestellt wurde. Der Staatsanwalt beantragte die Verurteilung der Berufung Kochs, da die Veranlassung als eine politische Veranlassung anzusehen sei. Aus den verlesenen Schriften geht hervor, daß die Sozialdemokratie die Jugend für ihre Ziele gewinnen wolle. Die Veranlassung war anmeldepflichtig und auch Niebuhr sei als Leiter anzusehen, wes-

halb er gleichfalls mit 15 Mt. zu bestrafen sei. — Genosse Niebuhr wies darauf hin, daß er weder Mitglied des Reichsbereins sei, noch mit der Veranlassung der Jugendweisse irgend etwas zu tun gehabt habe. Es wäre denn doch etwas zu viel konfuziert, ihn als Verantwortlichen der Jugendweisse anzusehen. Als die Veranlassungen vor sich gingen, sei er knapp 1/2 Jahr in Halle gewesen. Aus dem Statut des Reichsbereins wurde festgestellt, daß der Verein die wissenschaftliche Ausbildung seiner Mitglieder unter Weisung der Politik erbreite.

Der Verteidiger Rechtsanwalt Herzfeld führte aus: Daß das Reichsbereinsgesetz Schwierigkeiten bereite, sei bekannt. Im vorliegenden Falle müßte aber die Freisprechung der Angeklagten aus drei Punkten erfolgen. Das neue Gesetz unterscheidet zwischen Veranlassungen und Versammlungen. Worin will man das Kriterium einer politischen Versammlung finden? Ich habe noch keine politische Versammlung kennen gelernt, die man mit dem Photographieren der schulentlassenen Kinder und mit Musikstücken von Richard Wagner begann. Die Jugendweisse war eine gefällige Veranstaltung und damit fällt die Anklage in erster Linie. Die Polizei mag wohl geglaubt haben, es handle sich um eine politische Veranstaltung, weil sie in diesem Falle keine Unterschiede zwischen religiösen und politischen Vereinen machte. Letztere Vereinerungen sind aber solche, die sich auf staatsrechtliche und internationale Dinge beziehen, während der Reichsbereins ein rein wissenschaftliche Vereinigungen ist. Er will freies Denken uhm. erzielen. Mit denselben Rechte, mit dem man den Prolog als politisch ansieht, könnte man auch Schillers Zell, oder ein Drama von Wilhelm Bruns als politisch betrachten. Der dritte und Hauptgrund für die Freisprechung der Angeklagten sei aber der, daß ja jene Versammlung gar nicht stattgefunden hat. Der Kommisar verbat die Rede, die er, nebenbei bemerkt, vorher gar nicht kennen konnte und verbot auch das Lesen. Hätte der Kommisar den Medeaer Niebuhr reden lassen und wäre dann, wenn sie politisch wurde, eingeschritten, dann hätte man das Vorgehen der Polizei begriffen finden können; so tanzte aber die Polizei mit der Rede im Dunkel. Nach alledem handle es sich um keine politische Veranstaltung und sei die Freisprechung der beiden Angeklagten geboten.

Das Gericht kam nach sehr langer Beratung zur Verurteilung der Berufung Kochs, sowie der Berufung des Staatsanwalts. In den Urteilsgründen hieß es, daß die Jugendweisse als eine politische Veranstaltung anzusehen sei. Der Angeklagte Niebuhr habe davon nicht fest überzeugen können, daß Niebuhr als Mitäter in Frage komme.

Aus der Verhandlung geht mit Deutlichkeit hervor, daß die Grundanlage der ganzen Aktion in der Tat gegen die freie Jugendorganisation zu suchen ist. Der erste Schritt ließ diese eigentliche Absicht des Verfahrens nicht so sehr durchblicken, bei

der Kammer Neuhand war das selbstverständlich. Wer die Aufklärung der Jugend betreibt, taet an den empfindlichsten Nerv der heutigen Gesellschaft. Der Klassenhaß fühlt den Boden unter sich wanken, wenn die Jugend seinen reaktionären, bildungsfeindlichen Einflüssen entzogen wird. — Mag er ihn manchen fühlen. Die Jugend gehet der Freiheit und die Schwarzarbeit in Justiz und Kirche mügen sich das Hirn zer-martern, wie sie den Freiheits- und Wahrheitsdrang der Jugend am besten knebeln. Es nützt ihnen nichts. Gegen die Wahrheit ist eben kein Kraut gewachsen. . .

Die Beschlüsse der Vorlagen

für die Lehrer und Beamten der Stadt wurden gestern zum erstenmal dem Staatsauschuß vorgelesen. Mit ihnen ist der Antrag unserer Genossen auf Erhöhung der Löhne für die städtischen Arbeiter verknüpft.

In eine sachliche Beratung der Vorlagen wurde so gut wie gar nicht eingetreten. Man übte Kritik an den Vorlagen des Magistrats, die nicht genügend Unterlagen für diese sehr wichtige Angelegenheit schafften. Dabei kam auch die von uns gleich zu Anfang geäußerte Kritik zu ihrem Recht. Man rügte die unverhältnismäßig starke Aufbesserung einiger gehobener Stellen gegenüber den unteren Beamten. In Konsequenz dessen werden unsere Kommunalreferenzen auch von ihrem Standpunkt, daß nun auch die Magistratsgehälter Erhöhung verdienen, abgehen müssen.

Ganz abgesehen davon, daß sich der Magistrat und das Stadterordneten-Kollegium erst im vorigen Jahr in dieser Frage festgelegt haben, und zwar im negativen Sinne. — Mangelt die Begründung wurde auch bei der Beratung für die Regulierung der Lehrergehälter festgelegt. Der Magistrat braucht einige Wochen, um seine Vorlagen in der gemäßigtesten Weise „retroffindigen“ zu können. — Smt in einigen Wochen“ sind aber auch die Beschlüsse gegeben. Sollte der Magistrat die Kritik an seinen Vorlagen und deren hinaus-schiebung unermüdet gewesen sein? Diese Frage wird noch verhandelt, wenn man bedenkt, daß mit der Gehälter-erhöhung für Lehrer und Beamte auch die Löhnerhöhung für städtische Arbeiter liegt oder fällt.

Der Auschuß steht dem Grundgedanken des Antrages unserer Genossen „prinzipiell sympathisch“ gegenüber. Er will die Mängel ausgleichen. Genügend wird aber auch hier, daß gegen Lohnweisse über die geübten Löhne beigetragen und — Material über die Verhältnisse unserer Privatwirtschaft“ geliefert werde! Das sind höchste Wünsche für die städtischen Arbeiter. Aber den Beschlüssen wird man ihnen höchstens noch einmal mit Herzschmerzen kommen. Wenn aber der Antrag nach den Beschlüssen wirklich zur Verhandlung kommt, dann sollte man Herrn — Georg Reimann mit dem

Besonders billige Angebote in Damen-Konfektion.

Nur soweit Vorrat!

Jacken-Kleider	
Jacken-Kleider aus blau u. lila Homespun u. bl. Kammgarnen, Jacke ca. 100cm l.	24 M.
Jacken-Kleider aus blauen Kammgarnen und Tuchen mit Seidenschawl	39 ⁵⁰ M.
Jacken-Kleider aus la. blauen Diagon.-Kamm-garnen, teils m. Verschürung.	55 M.
Jacken-Kleider aus fein. Tuchen u. Kammg., sow. engl. Stoffen, Jacke ca. 120 cm l.	70 M.
Jacken-Kleider feinste Schneiderarbeit, Jacke bis 125 cm lang, sehr elegant	88 M.

Paletots	
Farbige Paletots aus schönen hellen u. mittelfarb. Stoffen mit hübscher Kragegarmentur	6 ⁷⁵ M.
Farbige Paletots aus eleg. Homespun u. Chevots, teils mit farb. Kragegarmentur	13 ⁵⁰ M.
Farbige Paletots elegante Neuheiten mit seid. Shawls, bis 120 cm lang	21 M.
Schwarze Paletots Hängerform mit Stickerei garniert	19 ⁷⁵ M.
Schwarze Paletots gute Tuchqualität., geschweift und anliegend, bis 120 cm lang	33 M.

Kostümröcke	
Kostümröcke aus engl. melierten Stoffen, mit Falten und Knopfgarnitur	4 ⁵⁰ M.
Kostümröcke neue Sattelform in Cheviot und engl. Stoffen	8 ⁷⁵ M.
Kostümröcke aus Homespun, Kammgarnen u. engl. Stoff., neueste Farben	14 ⁵⁰ M.
Kostümröcke aus feinen schwarzen Satin-tuchen, mit Blendengarnitur	16 ⁵⁰ M.
Kostümröcke elegante Macharten, neueste Façons, la. Ausführung	24 M.

Blusen	
Woll-Blusen aus gestreiften u. karierten Stoffen ganz auf Futter	4 ²⁵ M.
Woll-Blusen aus gestreiften Stoffen, m. eleganter Tüllpassse	7 ⁵⁰ M.
Woll-Blusen aus weissen Wollbatisten, mit reicher Passen- u. Aermelgarnitur	6 ⁷⁵ M.
Tüll-Blusen mit schönen Spachtelinsätzen, auf Seide gearbeitet	8 ⁷⁵ M.
Tüll-Blusen sehr reich garniert, auf Tüll gefüttert	11 ⁵⁰ M.

Einmalige Offerte!

Nachlieferungen zu diesen Preisen können nicht stattfinden. Trotz der enorm billigen Preise vorzügliche Verarbeitung, tadelloser Schnitt u. gute Stoffe.

Brummer & Benjamin

Grosse Ulrichstrasse 22 u. 23.

Kulanz

Auf Kredit

weitens bekannt.

und Leistung

Auf Kredit

Reellität

Einzelne **Möbel**
 2 M. Anzahlung an.
 Spezialität:
Ganze Wohnungseinrichtungen
 bis 3000 Mark stets vorrätig.
 An- und Abzahlung nach Uebereinkunft.

Zur Ergänzung:
 Büffets, Salonschränke,
 Etageren, Vertikos, Spiegel,
 Trumeaus, Sofas, Garnituren,
 Schreibtische, Schreibstühle,
 Bücherschränke, Vorsaal-Toiletten,
 Vorsaal-Ankleideschränke, Uhren,
 Regulateure, Luxusmöbel, Teppiche,
 Gardinen, Vitragen, Steppdecken.

unbertroffen

R.

Möbel für 48 M., Anz. 3 M.
 Möbel . . . 95 . . . 5 .
 Möbel . . . 180 . . . 12 .
 Möbel . . . 240 . . . 18 .
 Möbel . . . 380 . . . 32 .
 Möbel . . . 450 . . . 36 .
 Abzahlung kann jeder Käufer selbst bestimmen.

Anzüge oder Paletots Serie I, Anz. 150 M.
 Anzüge oder Paletots . . . 2 . . . 3 .
 Anzüge oder Paletots . . . 3 . . . 4-6 .
 Anzüge oder Paletots . . . 4 . . . 7-9 .
 Anzüge oder Paletots . . . 5 . . . 10-12 .
 Manufaktur- und Schuhwaren.
 Gardinen, Stores, Läuferstoffe.

U

Beamte und Kunden,
 die ihr Konto
 beglichen,
 erhalt. Kredit
 ohne
 Anzahlung.

N. Fuchs

Halle a. S.
 nur Gr. Ulrichstrasse 58
 I, II und III

Streng diskret
 Wagen ohne
 Firma.
 Kredit nach
 auswärs.

Sanella

Ist der Name der mit Mandelmilch hergestellten
 Pflanzen-Margarine, welche den vollkommensten
 vegetabilen Butter-Ersatz darstellt.

Sanella ersetzt beste Butter
 in allen Verwendungsarten und
 ist ebenso haltbar wie diese.

Älteste Pflanzen-Margarine-
 Fabrik Sana-Ges. m. b. H.,
 Cleve (Rhd.)

Alle Parteischriften zu beziehen durch die **Volks-Buchhandlung.**

Uhren
 an
Teilzahlung



Katalog mit 4000 Abbildungen
 umsonst und portofrei.
 Jonass & Co., Berlin N 24
 Belle-Alliance-Strasse 3.

Jonass & Co.
 ist eine gute Bezugsquelle
Beweis:
 Ich bestellige-Moment, dass
 von der Firma Jonass & Co.
 Berlin, innerhalb eines Monats
 Monats 500 Aufträge von einem
 Kunden, d. h. solchen, die schon
 vordem von der Firma Jonass & Co.
 bezogen haben, ausgeführt worden
 sind. In der vorstehenden Zahl
 500 sind nur die Bestellungen
 enthalten, die der Firma bezie-
 lich von den Kunden selbst
 übergeben sind.
 Berlin, 1. Februar 1900
 gen. L. Fritsch
 beauftragter Buchrevisor.

**Goldwaren und
 Geschenkartikel**
 an
Teilzahlung



Katalog mit 4000 Abbildungen
 umsonst u. portofrei
 Jonass & Co., Berlin N 24
 Belle-Alliance-Strasse 3.

Billige böhmische Bettfedern!



1 Pfund ganz, gut, gefüllte 1 Mk.
 prima halbe 1 Mk 50; beste Feinste
 1 Mk 70, 2 Mk 80; feinste, überfeine
 2 Mk 70, 3 Mk 80; 1 Pfund feinstes
 Feinstes, ungefülltes 1 Mk 50, 2 Mk 50
 Bettfedern 1 Mk 60, 2 Mk. Betten
 gefest gegen Nachdruck, von 10 Pfund
 an. Feinste Qualität.
 — Billigste Bettfedern gratis.
 — Für Rückfragen Best. erbeten.
S. Benisch in Deschenitz Nr. 874, Böhmen.

Lebertran-Emulsion
Höwen-Marke,
 bestes Nähr- und Kräftigungs-
 mittel für Kinder,
 kaufen Sie bei
**Max Ott, Drogerie
 Steinweg**

Wegweiser für unsere einkaufenden Abonnenten.

Erscheint wöchentlich dreimal.

Unsern Lesern bei Bedarf zur Beachtung empfohlen.

Erscheint wöchentlich dreimal.

Abzahlungsgeschäfte N. Thiele , Göbenstr. 1, pt. Bettfedern, Betten Herrn , Baumhiller, Burgstr. 5. Burkhardt , Gr. Märkerstr. 17. Rob. Steinmetz , Leipzigerstr. 8. Böttcherwaren Otto Ebert , Streiberstr. 28. Brauerien F. Günther, Halle a. S. Briketts, Kohlen Ed. Linke & Strödel , Hordorferstr. 1. Richard Wolf , vorläng. Königstr. Brogen und Farben Ernst Fischer , Moritzwinger 1. Franz Poppe , Bollbergweg 1. M. Eidler , Rannischestr. 2. M. Waltschott , Gr. Ulrichstr. 30. Damenputz, garn. u. ung. Hüte Adolf Künzel , Leipzigerstr. 79. Julius Wiedemann , Schmeerstr. 4.	Delikatessen und Fische Carl Barich , Nikolaistr. 6. Alfr. Bernhardt , Gr. Ulrichstr. 46. H. Doller , Leipzigerstr. 64. Eis- u. Verkaufsgeschäfte F. Hennicke , Kl. Ulrichstr. 16. Eisen- und Stahlwaren F. Lindenbahn , Königstr. 8. Eiserner Oefen Christian Glaser , Gr. Klausstr. 24. F. Lindenbahn , Königstr. 8. Fahrräder u. Nähmaschinen Henry Klepzig , Reilstr. 2. Fleischermeister, Wurstfabriken J. Klostermann , Advokatenweg 27. Franz Kunze , Burgstr. 69. Anquet Mangold , Mersburger- strasse 106. Robert Schäfer , Königstr. Rob. Thürmer jr. , Alter Markt 25. Friseur. Hermann Walther , Burgstr. 48.	Salanterie- u. Spielwaren Frendt & Müller , Leipzigerstr. 54. (a. Riebedpl.) Jengros Gummwaren C. Klappenbach , Gr. Ulrichstr. 41. Handlertwagen-Fabriken Oskar Kutscher , Stellmachersl, Moritzkirchhof 10 Ernst Seltmann , Mersburgerstr. 16. Haus- und Küchengeräte X. Kuckenburg , Rannischestr. 12. Honigkuchen, Zuckerwaren Friedrich Bock , Schmeer- strasse 16. Rob. Schirmer , Leipzigerstr. Nr. 71. W. Schmidt , Gr. Steinstr. 84. u. Steinweg 17. Hüte u. Mützen Friedrich Fletner , Geiststr. 23.	Kaffee, Kakao, Tee C. O. Büsch , Leipzigerstr. 51. Ernst Ochse , Leipzigerstr. 95. Kaffee-Zusatz u. -Ersatz. Meinr. Franck Söhne Ludwigsburg. Kaffee-Zusatz: Aecht Franck Kaffee-Ersatz: Enriolo. Kartonagen W. Schmell , Jakobstr. 60. Kaufhäuser H. Elkan , Bekleidg.-Gegenstr. j. Art. Kolonialwaren F. Beerholdt , Bechershof 6, Oskar, dicht am Markt. Ernst Glawinski , Rich. Wagnerstr. 59. Oskar Hilder , Hallmarkt. G. Lange sen. , Kl. Ulrichstr. 26.	Lederhandlungen Sigm. Jacob , Gr. Märkerstr. 8. Herrn. Schmidt , Geiststr. 28. Leinen und Wäsche Rob. Steinmetz , Leipzigerstr. 8. Mechanik, Optik Rich. Flemming , Schmeerstr. 22. Möbel-Magazine Möbel- u. Tischlermstr. Grasse Magnus Hall , Ulrichstr. 50. Schneiderei-Bedarfsartikel F. C. Wissell , Marktplatz 11. Spedition, Möbeltransport O. Kästner & Co. , Brunoswarte 36. Wilh. Müller , Brunnenstr. 63. Spiritosen u. Weine M. Kade Nachf. , Leipzigerstr. 93. Max Künzel , Mergelburgerstr. 59. W. Ratsch , Gr. Brauhausstr. Paul Ziegls , Ecke Leipzigerstr.	Uhren- u. Goldwaren Friedrich Hofmann , Grasse Klausstr. 23. Bruno Kilzer , Gr. Ulrichstr. 41. A. Schlorf , Leipzigerstr. 52. A. Weisk , Kleinschmidten 8. Paul Werner , Leipzigerstr. 75. Weiss-Woll-Fapasserie Franz Ramme , Lindenstr. 56. Marie Stellfeld , Triftstr. 4. Zahn-Techniker Willy Mudele , Neue Promenade 16, vis-a-vis Leipz. Turm. Zigarrenhandlungen Robert Schedel , Herronstr. 11. F. Soldmann , Königstrasse 86. Julius Wiedemann , Schmeerstr. 4.
---	---	---	--	--	---

Meldungen bezgl. Aufnahme in den Wegweiser nimmt die Expedition — Harz 42/43 — entgegen.

Verlag der Galleid. Genossenschafts-Buchdruck. (G. S. m. b. G.) — Verleger: born. Aug. G. o. b. jek. H. S. f. n. g. — Samtl. i. Halle a. S.



fundigen und allen, denen gesagt wurde, es sei nicht wahr, glaubten es nicht, da es doch auf den Eruben den Vergleuten als amtliche Weisung mitgeteilt worden ist und als Gewissheit unter den Zweifelnden erschien, freuten sie sich und sahen ein, das sie nochmals im Interesse der Gewerkschaft angelegen worden waren. Von wo dieses Gerücht ausgegangen ist, konnte das Streikbureau nicht feststellen, aber wohl sieht sich, dass jemand in Diensten der Verwaltung auf diesen Trick verfallen ist, in der Hoffnung, dass durch diesen Ausfall die Verhandlungen zu veranlassen. Auf dieser Trick ist vollständig misslungen, wie die erste Verteilung gegen Saale, er sei in Wodum abgelegt und suchte nun unter den Mansfelder Bergarbeitern sich eine neue Geltung zu schaffen. Es hält zwar immer, dieser Weisungsverbandsmethode in dieser Hinsicht unzulänglich, wenn die Unterfertigung einer Karte, nicht sehr genug die Spitze abzubringen, doch zum Glück hat die Gesellschaft gleich am Anfang die Leute so gründlich belogen, dass sie totscham geworden sind und nichts mehr glauben, was ihnen von Werkleuten ausgedrungen wird.

Der Streik in m a u n s e n g z u. Am 15. Oktober fanden in d e l b r a zwei Versammlungen des D o n n e r s t a g s t e, der nächsten Freitag auf den ganzen Freitag, die beide überfällig waren und einmütig beschließen, sich sofort und zwar am 16. Oktober, dem Kampf anzuschließen. In Helbra ist der Hauptort der Reichstreuer und der Hauptknotenpunkt, so ist zu sehen, wie eine Partei und doch viel, als die Streikleitung an die Kameraden die Frage richtete, ob sie gewillt seien, mit ihren Kameraden den Kampf für Menschlichkeit aufzunehmen. Die Reichstreuer, mit denen man in Helbra glaubte, rechnen zu müssen, frohen sie ins Maul und obdort der Besondere der Vorversammlung bewohnte, in der Gewehr z u m p e r s - Nachrichten die rechte Seite einigkeit mit Dohn und Spott geübt, sagte feiner das Wort zu ergreifen und bei der Abstimmung stimmten auch sie mit für den Streik. Der reichsteuere Vorbeside soll sich sogar in allen Punkten mit den Ausführungen des Referenten einverstanden erklärt haben. Das „höchste“ Wohlwollt dieser Gewerkschaft ist am Zulammenhängen.

Verdrehen und Verstellung hatten in Helbra alles bestritten, den Wert zum Abgeben der Verammlung zu veranlassen. Ein Zeiger drohte ihm, falls er es wage, seinen Saal herzugeben, würde für die Zukunft der Helbra Arbeiter die Beschlüsse seiner Weisung verbieten. Von der Rede erhielt er Drohungen und als die nicht zuwenden, gültige Ermahnungen, leitete er Saal doch ja nicht den Sozialdemokraten zu. Nachdem auch dieses nicht zog, der Wert stand blieb und erklärte, das er als Mann verpflichtet sei, seinen Teil zur Verteidigung der standaligen Zustände beizutragen, indem er den Arbeitern kein Wort erinne, zogen die 20 dort stationierten W a n n e n u n d a n s e n s - dieses Opfer brachten die Kameraden der besten Vernehmung.

Am Sonntag wird die Entscheidung in Eisen, dem Reichsbiz der Herrn Bogelung, Beherrscher der Wirtschaft, fallen.

Die Probe auf Exempel.

Aus dem Bureau des Bergarbeiterverbandes wird uns geschrieben:

Unter obiger Überschrift bringt Das Reich und einige andere Blätter gleicher oder ähnlicher Couleur einen Artikel, der sich mit dem Streik der Bergarbeiter in Mansfeldischen Revier beschäftigt. Der Artikel löst den selben Reiz der „Christen“ erkennen, darüber, daß die Mansfelder Bergarbeiter von der „christlichen“ Organisation nichts wissen wollen, sondern sich dem freien Bergarbeiterverbande anschließen haben. Daß sich die Eiderjünger, dem Beispiele ihres „großen“ Vorfatters folgend, in dem Artikel eine Anzahl dreier Unwahrheiten leisten, verliest sich am Rande.

Zunächst ist unwar, daß „der sozialdemokratische Verband die von der liberalen Presse in dem Revier hervorgerufene Steuererhöhung und die durch die Verletzung durch Rohntreibungen verursachte Verhinderung der Arbeiterbewegung“ als „positiv“ vorzugehen. Der sozialdemokratische Verband hat schon bei einer Reihe von Jahren in seinem Revier Eingang gefunden und besitzt seit Jahren dort stabile Mitgliedschaften, wovon sich jeder durch die allmonatlich veröffentlichten Abrechnungen überzeugen kann. Daß die Lohnreduktion und die mit Hilfe der „christlich-sozialen Arbeitervereine“ geschaffene neue Belastung der Arbeiter mit dazu beigetragen haben, die Erbitterung der Arbeiter zu steigern, ist allerdings richtig, aber dann sollte Das Reich und seine Gefinnungsgenossen auch verstehen, warum die Mansfelder Vergleute von den „Christlichen“ nichts wissen wollen. Aber die Lohnreduktion und die neue steuerliche Belastung der Arbeiter waren doch nicht die ausfallgebenden Gründe, welche die Mansfelder Vergleute von den Streik trieben. Der Hauptgrund war vielmehr das Verhalten der hiesigen „christlich-sozialen“ Grubenproben, den Arbeitern das Koalitionsrecht zu rauben. Die fortgesetzten Maßregelungen von Arbeitern, die sich nicht haben aufzukommen lassen und deren einziges Verbrechen darin besteht, daß sie von ihrem Koalitionsrecht Gebrauch machen, brachte das Maß zum Überlaufen; dagegen den Kampf aufzunehmen waren die Arbeiter ihrer Arbeiterehre schuldig. Daß sie sich zu Führern in diesem Kampfe nicht die wackelklappigen „Christen“, sondern den Bergarbeiterverband, der schon seit Jahren sich bemüht hat, in dem Revier menschenwürdige Zustände zu schaffen, erwählten, gereicht den Mansfelder Vergleuten nur zur Ehre.

Eine Frage ist sich Das Reich, welches erst vor wenigen Tagen dem Verbandsvorstand zugestimmt hat und demnach nicht zurückzudenken mußte, durch folgenden:

„Die Äußerungen des Streiks werden die Ausständigen selber selbst zu tragen haben. Erfahrungsgemäß haben die Sozialdemokraten wohl Hunderttausende von Mann für russische und spanische Revolutionäre übrig, aber keine regelmäßig ausreichende Streikunterstützung in solchen Fällen wie im Mansfeldischen Revier.“

Das Reich und seine Gefinnungsgenossen haben wirklich nicht nötig, sich ihre „christlichen“ Röspe über die Streikunterstützung zu zerbrechen. Die Streikenden erhalten die statistische Streikunterstützung, welche im Verbands zurecht 12 Mark pro Woche und für jedes Kind unter 15 Jahren 1 Mark extra beträgt. Freilich, wenn die „Christen“ den Streik zu führen hätten, dann würde es den Streikenden wohl so gehen wie

seinerzeit die dem „christlichen“ Gewerbetreibern der Bergarbeiter angehörenden Streikenden in Lothringen. Dort konnte der „gewaltig starke“ Gewerbetreibere keine Unterstützung zahlen, und was er gezahlt hat, hat er im dortigen Revier und sonstwo zusammengebracht. Die „Christen“ schämen also von sich auf andere, wenn sie behaupten, die Mansfelder Vergleute hätten die Kosten des Streiks selbst zu tragen.

Ueber die „christlichen“ Frage, die Sozialdemokraten hätten wohl Hunderttausende von Mann übrig für die russische und spanische Revolutionäre, aber nichts für die eigenen Mitglieder, gehen wir zur Tagesordnung über. Ein derartiger Wölsinn fangezeit sich selbst, und andererseits hat es auch keinen Zweck, sich mit dumme-frechen Schälköpfen über den Begriff Solidarität auseinanderzusetzen.

Sum Bierkrieg in Leipzig.

Es ist heute zu berichten, daß eine Veränderung in den bisherigen Verhältnissen so gut wie gar nicht eingetreten ist. Die übergroße Anzahl der Arbeiter hält an dem Beschluß, kein Bier zu trinken, fest, und auch aus dem bürgerlichen Lager wird mitgeteilt, daß auch dort sehr viele Leute kein teures Bier trinken wollen. Die Wirkung ist eine solche, daß der Brauereibesitzer Weimar sich schon bereit erklärte, um eine Mark pro seinen Forderungen herunterzugeben, aber auch da sind die Arbeiter noch nicht gewillt, sich nun wieder zum Biertrinken zu bequemen. Es muß also noch anders kommen, wenn das Bier wieder schmecken soll. Wir fordern aber heute schon Brauereibesitzer auf, die etwa zu alten Preisen liefern wollen, dies dem Genossen Kampfe, dem Vertreter der freien Gastwirte, mitzuteilen. Es gibt eine Anzahl Wirte, die in ihrem Bierweg eine Veränderung eintreten lassen wollen, wenn dasselbe natürlich zu allen Zwecken geliefert wird.

Wir fordern nun erneut alle Arbeiterorganisationen, wie alle Arbeiter und Genossen auf, den Beschluß unserer Organisation hochzuhalten und kein Bier zu trinken. Wer beim Biertrinken gesehen wird, wird seiner Organisation mitgeteilt. Es sollte sich aber kein denkbarer Arbeiter dazu hergeben, gegen die Beschlüsse zu verstoßen. Auch die Arbeitergefangen, „Nabfahrer“ und Zornvereine in der weitesten Umgebung haben diesem Beschluß Geltung zu verschaffen.

Weiter erinnern wir daran, möglichst die freien Gastwirte zu unterstützen, die in ihren Lokalen absolut kein Bier aus-schicken. Es scheuten allerdings auch jetzt noch freie Gastwirte Bier aus, gegen diese wird ihre Organisation vorgehen, jedenfalls werden die, die nicht Wort halten können und festhalten, ausgeschlossen. Wir aber unterhalten nur die, die auch Beschlüsse halten können und die behaupten können, daß sie auch mit der Arbeiterschaft Schulter an Schulter kämpfen wollen.

Folgende freie Gastwirte haben kein Bier: In Leipzig: Gutjahr (St. Stephan), Hentschler (Mauerstraße), Schröder (Felsenkeller), Lange (Schwarzenstraße), Dimmelfberg (Münsterstraße), St. Ampe (Schützenstraße), Neumann (Gartenstraße), Steinert (Weberstraße), Selle (Kramerstraße), Wagner (Voigtstraße), Wundrad (Leipzigstraße), Wiegisch (Weißschmidtstraße), Dahler (Gasthof Zum Löwen). Von den auswärtsigen freien Gastwirten führen Bier nicht: G o s s e - K a n n a, H e r z o g - L u d e n a u, H o f m a n n - Z a u c h a, K r e f f e - V e r g i s s h o f, M ü l l e r - D ö b r i t z, N u d e - W e r s c h a u, K a d i e r - P a d b e r g, W e r t e r - A u e - B e i t z, S i d e r - S o u t h e n, Z e u b n e r - W i d l i c h s, W i n t e r - R e h m s d o r f, V e r g e n e - W e i n s t a b l.

Dagegen haben von den freien Gastwirten nicht noch Bier: P l a z e - B e i t z (Schädelstraße), W m. G o l t s c h i l d s - B e i t z (Neumarkt), R u m b e r g - B e i t z (Dianaal), W ö t t e r - T r e n n i t z und R i c h a r d s - G a n g - B e i t z. Diese fünf führen noch wie vor Bier.

Wir eruchen also unsere Arbeiter, Genossen und Arbeiterorganisationen, streng nach dem Beschluß zu handeln. Wer nicht mit uns ist, ist gegen uns, wir wollen nicht den Agrariern, Zentrumsleuten und Bösen zuliebe teures Bier trinken. Wir wenden uns gegen die Steuererhöhung und Preissteigerung.

Zum Beschluß gemäßigter Versammlungen.

Aus Teuchern wird uns zu dem Artikel in Nr. 238 noch geschrieben:

Richtig ist, wie es in dem Weissenfelder Kreisblatt heißt, daß die Mehrzahl der Besucher Sozialdemokraten waren, die Winderzeit waren Landwirte, Lehrer, höhere Beamte, Wäher, Wäher und Gerichtsbeamte, die Geschäftsleute und selbst Handwerker fehlten gänzlich, ebenso die unteren Wäher und Postbeamten. Vor dieser geringen Zahl seiner Anhänger verlor Herr Sommer keine Zeitig als Volksredner in den schönsten Garden fähiger zu sein, das stühnen hervor, daß mit Hilfe seines Freimittelsängels das Viehwirtschaft und die neue Gewerbeordnung anzuheben gelangt sind, worüber ein wahrer Zerstreuungsgang angeht wurde. Die Finanzverwaltung wurde von ihm als unfähig bezeichnet, die neue Finanzreform als ungerichtet, dann gab einige Seitenhiebe auf die Konfession und die Reichsregierung, auf die wichtige Sache aber, daß auch für die 400 Millionen indirekter Steuern seine Mannen bei Annahme der direkten Steuern eingetreten wären, verschwiegen er; er ging um diese heisse Sache herum, wie die Kage um den heißen Stein. Daß die Kasten, die das deutsche Volk nun tragen müße, große seien, gab Herr Sommer zu, er müße aber mit großer Freude erklären, daß das deutsche Volk mit großer Geduld und Regelmäßigkeit zur Ehre und Ruhm des deutschen Reiches die Kasten tragen würde. Darauf ging Herr Sommer, um das Futter, welches seinen politisch unruhigen Anhängern vorgelegt wurde, noch richtig schmackhaft zu machen, auf die bösen Noten ein. Mit den gemeinsten und niedrigsten Anwürfen auf dieselben sparte er nicht, sein eigenes Produkt sind dieselben aber nicht, er erhält diesen Mist doch nur von der allbekanntesten Fabrik des Reichsverbandes zur Befämpfung der Wahrheit. Daß die „bürgerlichen Wäher“ nach diesem herrlichen „Genuß“ nach freierlicher Art Weisung pendeln und zum Dank für seine Mitarbeit des Volksbetrugs von ihren Vätern sich erheben, beweist trefflich, wie die geistige Bildung derselben

zu bemessen ist. Nach dem Vortrag war Diskussion zugelassen, aber nur zehn Minuten. Genosse Remme meldete sich und verlegte einleitend die Bählerversammlung durch der Wahl mit der heutigen mit dem Hinweis, daß damals das ganze Bürger-tum, die Geschäftsleute und Handwerker, als ihnen goldene Worte über seine neuen Steuern verbroden wurden, Herr Sommer aus Liebe und Anhänglichkeit am liebsten erbrückt hätten, heute fehlen diese Leute gänzlich, weil sie wachgenommen haben, daß ihnen von Herrn Sommer nur Fong im Mund geschmiert und dafür schwere Lasten aufgenötigt sind. Das Viehwirtschaft ist nur zum Nutzen der Großgrundbesitzer geschaffen, die Wägen für Einfuhr von Fleisch und lebendem Vieh sind fast gänzlich geperzt, daher die fortwährend steigenden Fleischpreise. Zur Gewerbeordnung hat das Unternehmertum mit allen Mitteln verdrängt, die zur Beratung lebenden Vermögensgegenstände für die Arbeiterschaft unerschwinglich zu machen. Das Reichstagen der Staaten ist nur auf das Konto Deutschlands zu setzen, denn schon eine ausländische Mann kann unsere große Macht zum Wanken bringen. Daß Herr Sommer bei der Finanzreform eine Kritik geübt hat an den Konfessionen und der Regierung hier in diesem Saale, besagt nichts, aber dort im Reichstag, wo Herr Sommer die Interessen seiner Wähler wahrnehmen soll, dort hat er keinen schärfsten Ton gewagt, aus Gründen, die Herr Sommer ganz genau kennt. Das deutsche Volk trägt nicht die ungeheuren Lasten geduldet und ergeben zu. Ruhm und Ansehen der Nation, sondern es ist eine Schmach und Schande, daß ein solches Volk von „Volksvertretern“ zulande gebracht worden ist.

Diese letzten Worte schlugen wie Granaten auf das von Herrn Sommer berufene Bureau ein, sein mitgebracht und die Rede wurde abgebrochen, nachdem er sich nach dem Reichstag die Glode, eine Anzahl rechts stehender Herren wollten schon vorher heimlich, um das Weiterreden zu verhindern; er mußte schließlich ausstehen.

Wenn der Berichterstatter des Kreisblattes schreibt, daß der sich zum Worte meldende Genosse eine gründliche Abspur er-litten hätte, so ist das einfach eine Unwahrheit. Vielmehr hat Sommer eine Abspur erlitten, und zwar überhofft, das bewies seine glänzliche Abspurung. Man erzählt sich jetzt, daß Herr Sommer schleunigst nach Witternach Teuchern ver-lassen hat, es soll ihm unerbüht von einigen Herren gesagt sein, daß er von Remme eine Schlappe erlitten hat; darauf soll ohne Abkündigung Herr Sommer nicht mit frohen Gefüh- len, das unabwehrbar Teuchern hoffentlich für immer ver-lassen haben.

Leit, 15. Oktober. Der Wäher-Kurier hat am Donner- stag, den 14. d. Mts., seinen Anfang genommen. Es waren dazu gekommen 120 Genossen und Genossinnen aus Leipzig und 30 Ge- nossen und eine Genossin aus den Orten um Leipzig, im Ganzen 160 Personen, darunter 13 Genossinnen. Alle Teilnehmer folgten der Einleitung des Vorbesides, dem Genosse Wäher in der be- kannten vorrechtlichen und verhältnismäßig die behandelte, mit ge- spannter Aufmerksamkeit; viele bekamen einen neuen Einblick in die Materie, die ihnen das Verständnis für die Notwendigkeit des Sozialismus bringen soll. Der nächste Vortragabend ist in der Wilhelmshöhe. Es können sich noch Genossen beteiligen, die am ersten Abend fehlen, sie müssen dann aber alle weiteren Abende bestimmt kommen. Alle Teilnehmer sollen immer Punkt 8 Uhr im Lokale anwesend sein, damit rechtzeitig vorher alle eingerichtet werden kann. Die Vorträge beginnen immer Punkt 7/9 Uhr und dauern mit Abzug einer kurzen Pause fünf bis sechs Stunden, also bis 1/11 Uhr, so daß jeder zeitig zu Hause sein kann. Kommt also und lernt. Wissen ist Macht!

Leit, 15. Oktober. Verhaftet wurde hier ein Arbeiter namens R a d e, der bei Bauarbeiten verurteilt worden war, wurde schuldig, indem er vorgab, von Landwirten aus der Umgebung gelandt zu sein. Kränke war früher als Anwalt auf dem Wande tätig und daher mit den Verhältnissen vertraut.

Leit, 15. Oktober. Rasch tritt der Tod den Menschen an. Die Frau des Portiers Schödl in der Schillerstraße wurde aus dem Kreis der Lebenden gelockt. Als sie die Schillerstraße wieder betrat, so sah sie sich und sie sah, wie sie die Treppe hinauf hinaf. Sie brach bei dem Fall das Genick und war sofort tot.

Weissenfeld, 16. Oktober. Brauerer, Vierbohnott und Volkshaus! Uns geht folgendes Schreiben zu:

Unter höf. Bezugnahme eines Artikels Ihres geschätzten Blattes Nr. 241 vom 15. Oktbr. cr. der wie folgt lautet:

„Die Weissenfelder, den 14. Oktober. Teilweise Aufhebung des Bier- boykotts von uns, teilen wir Ihnen ergeben mit, daß der Inhalt dieses Artikels auf Irrtum beruht.“

Unter Wäher des Volksbetrugs hier, Herr Ernst Voigt, zahl, wie in dem Nachtrag seines Vertrages vom 21. August d. J. ausdrücklich ist, den höchsten Bierpreis von 21.00 Mark per Hektoliter, genau so, wie ein jeder Kunde unserer gesamten Kundliste hier zu zahlen hat.

Herr Voigt ist zwar auf sein früheres erdringliches Eruchen für erhöhte Kosten der Deijung und Sicht s. seines Lokales, auf Bierpreis 1.20 M. per Hektoliter erlassen worden, aber lediglich nur für diesen Zweck.

Herr Voigt hat mit Herrn Voigt ausdrücklich vereinbart worden, daß er den Bierpreis für hier, in Höhe von 20 M. zahl, und dafür in seinem eigenen Lokale das 1/10-Steuerlag Lagerbier für 15 M. zu verkaufen hat.

Wir dürfen wohl um Verichtigung des beregten Artikels in Ihrem geschätzten Blatte bitten und zeichnen

Mit vorzüglicher Hochachtung
Leipziger Brauerer zu Weissenfeld
Richard u. Co., A.G.
Niederlage Weissenfelds a. S.
H. Kaitze.

Das sagen nun die Weissenfelder Genossen zu den Aufset- zungen der Brauerer. Zeint sein Bier! überhaupt zeint! Das sollte die Antwort sein!

Wäher a. S. 15. Oktober. Ein Nichtbeschäftigter. Am 15. August wurde hier die letztjährige Amtsperiode des Ortsober- fähers Frante abgelaufen. Der Mann wurde nicht wiederge- wählt, sondern die Wahl fiel auf den Landwirt Osterloh. Nach längerer Zeit teilte der Landrat der Gemeindevertretung mit, daß Frante das Amt lo lange verwalten sollte, bis der Wähergenoss mit- bestimmt sei. Der lunge Zeit teilte dann der Kreiswäher mit, daß Osterloh nicht beschäftigt war. Frante sollte aussetzen, das ist in Preußen ebenfalls nicht üblich. So ist denn der Gerüchten Lox und Lox geöffnet. Die Gemeindevertretung wird nun zu benehnen haben, daß sie noch ein wenig Mühsal besitzt.

Ökonomie Fraue

Das moderne Waschmittel
Garantiert frei von Chlor etc. Überall erhältlich.

ÖZOLIT D. R. P.

aus der Fabrik von Dr. Thompson's Selenpulver, G. m. b. H., Düsseldorf.

achten darauf, dass ihre Wasche (besonders die empfindliche) nicht durch Reiben und Bürsten oder scharfe Mittel verderben, sondern mit Ozonit gereinigt wird! Ozonit macht alle jene schädlichen Behandlungsmethoden überflüssig! Es vereinfacht die Arbeit auf verblühende Weise und liefert eine prachtvolle, tadellose Wasche!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219091017-14/fragment/page=0018

DFG

Thüringer Schokoladenhaus, Erfurt.

Anerkannt
billigste Bezugsquelle für:
Kaffees Kakao Tees
Schokolade
Zuckerwaren.

Billig und gut sind unsere:
Kaffees von 1 Mark bis 2 Mark das Pfund.
Kakao, garantiert rein von 60 Pfg. bis 3 Mark das Pfund.
Schokolade, garantiert rein von 60 Pfg. bis 3 Mark das Pfund.
Pralines von 60 Pfg. bis 3 Mark das Pfund.
Bonbons von 30 Pfg. bis 1 Mark das Pfund.
Spezialität:
Waffelwuch ¼ Pfund 15 Pfg.
Kakao Pfund 60 Pfg.
Schokoladen Pfund 60 Pfg.

Warum sind unsere Waren
anerkannt preiswert?
Weil wir mehr als
100 Zentner
die Woche gebrauchen und
uns mit einem kleinen Nutzen
begnügen.

Verkaufsstellen u. a.: Weissenfels, Saalstr. 23. Naumburg, Engelgasse 20. Zeltz, Wendischestr. 27. Neuselwitz, Poststr. 11. Altenburg, Markt 24.

**Probiere rasieren, ohne studieren,
nur zwei Minuten und der Bart ist ab**



mit unserem neuen
gesetzlich geschützten
Sicherheits-
Rasier-Apparat

„Herold“

Sehr bequem
u. praktisch,
weil Klinge ver-
stellbar angeord-
net u. in
drei verschiedene Stel-
lungen gebracht werden
kann, sodass alle Ge-
sichtspartien mit der
linken u. rechten Hand
erreicht werden können.



Auch ganz Ungeübte können sich mit
drei verschiedenen Stel-
lungen gebracht werden
kann, sodass alle Ge-
sichtspartien mit der
linken u. rechten Hand
erreicht werden können.

ohne die zarteste Haut zu verletzen.
Solide, sauberste Ausführung, ganz
No. 3441 aus Neusilber mit Klinge aus feinstem
Stahl, fein hohl geschliffen u. gebrauchsfertig abgezogen.
Preis mit Abziehhülse und Gebrauchs-Anweisung, in schönem
Etui verpackt, komplett per Stück

nur Mk. 1.90 franko.
Grosse Auswahl von Rasiermessern u. Rasierapparaten in jeder
Preislage, alle Rasierutensilien, wie Nippen, Pinsel, Streichriemen,
Seife, Abziehsteine etc. Rasiermesser von Mk. 1.40 an in Ia
Qualität. Komplette Rasierzutrituren in Holzkästchen schon
von 3 Mk. an. Haarschneidemaschinen von 3.50 Mk. an.

Versand unter Nachnahme oder
gegen Vorauszahlung des
Betrages.

Garantie-Schein: Nichtgefällende
Waren tauschen
wir bereitwilligst um oder zahlen
Betrag zurück.

Umsonst und portofrei, ohne Kaufzwang versenden wir auf Wunsch an
jedermann unseren neuesten illustrierten
Pracht-Katalog ca. 9000 Gegenstände enthaltend und zwar: Beste Solinger Stahl-
waren aller Art, Rasierutensilien, Haarscher-Maschinen, Haus-
und Küchengeräte, Gartengeräte, Werkzeuge aller Art, Waffen und Jagdartikel, Fahrräder,
Fahrradzubehör und Sportartikel, optische Waren, Luxus- und Geschenkartikel, Uhr-
ketten, Gold- und Silberwaren, Uhren, Portemonnaies und andere Lederwaren, Bürsten-
waren, Haarschmuck, Seifen und Parfüms, nützliche Bücher, Pfeifen, Zigarren, Musik-
instrumente, Kinderspielwaren aller Art und viele andere Artikel in grösster Auswahl.

Gebrüder Rauh, Gräfrath
b. Solingen
Stahlwaren-Fabrik und Versandhaus I. Ranges.

Versand direkt an Private.
Alleinige Fabrikanten der berühmten
Solinger Stahlwaren Marke „Brillant“.
Der Weltruf unserer Firma bürgt dafür, dass nur elegante, gediegene
und preiswürdige Ware zum Versand kommt.

Tausende Anerkennungs-schreiben loben
die Güte und Qualität unserer Waren.
Bei Sammel-Aufträgen
Extra-Vergünstigungen.

Neue Betten

kaufen Sie am besten direkt ohne Zwischenhandel. **Ausnahme-**
Angebot: Fertige große Ober- und Unterbetten, Früh- und
Spätschlaf, bester Feder- mit 19 Federn, guten reinen Feder-
federn, das ganze Bett nur 19.—. Daselbe besteht
1½schläfrig mit zwei Kissen und 17 Federn nur 25.—. Oberbett mit
reinen Daunen 1¼ schläfrig 10.—, 2 schläfrig 12.— mehr.
Nichtgefallend, Geld zurück.

Betten-Versandhaus, Wilh. Büttner,
Wort i. Bessiten.

Winter-Kartoffeln,
echte Thür. Magn. bonum Pauls Juli-Nieren
Uptodate echte Neustädter
u. andere Sorten offeriere zu billigsten Tagespreisen in gesund-
gutdofender Ware. Lieferung prompt, streng reell, frei Haus.
Rob. Gödicke,
Wortinkrüge 24. Fernruf 2802.

Kindermilch
von den Kühen, welche die Säuglingsmilch für die städt.
Milkchele liefern, in Flaschen frei ins Haus 1 Liter 25 Pfg.
½ Liter 15 Pfg., ab Hof oder Laden Mansfelderstrasse 43
1 Liter 25 Pfg., ½ Liter 14 Pfg. — Bestellungen: Telefon 54.
Städt. Landgut Gimritz.

Die Neue Zeit.

Wochenschrift
der deutschen Sozialdemokratie.
Es sollte niemand versäumen,
auf Die Neue Zeit zu abon-
nieren.
Vierteljahrs-Abonnement
3.25 M. Einzel-Nummer 25 Pfg.
Bestellungen nehmen entgegen
alle Austräger und die
Volks-Buchhandlung,
Harz 42/43.

Esst! **Lauff!**
A. Kraft, Halle, Steinweg 51
verkleubert zu Spottpreisen
„ „ **Waren** „ „
Nähmaschinen, Fahrräder, electr.
Leuchtenlampen, Gringerte, als
bätte er sie gestohlen.
Springt! Rennt!

Rosshaar
(Schweinehaar) taufen stets
Bruno Seltzer & Sohn, Schillerstr. 101.

Achtung!

Burg bei Radewell.

Montag den 18. Oktober abends 8 Uhr im „Burgschloßchen“

Öffentliche Versammlung.

Tages-Ordnung:
Die Nachwahl zum Reichstage im Saalkreise.
Referent: Reichstags-Kandidat Fritz Kunort-Berlin.
Freie Diskussion. **Freie Diskussion.**
Einen recht zahlreichen Besuch dieser Versammlung erwartet
Der Einberufer.

Verband der haugewerblichen Hilfsarbeiter Deutschl.

Zweigverein Halle a. S.

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Abrechnung vom dritten Quartal. 2. Bericht der Delegierten von der
Gau-Konferenz. 3. Wahl der Gau-Verwaltung. 4. Verbandsangelegenheiten.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht Die Ortsverwaltung.

Immer höher
steigen in der Genuß der Hausfrau die
Guttes-Erstatmittel

Cocosa

Cocosin

Cocosa Pflanzenbutter-Margarine gleicht feinsten Naturbutter im Aussehen und Geschmack, ist wie diese für Tafel und Küche verwendbar, aber wesentlich billiger. Bestandteile: Das Fruchtmilch der Cocosnus (Cocosin), Milch und Eigelb.

Cocosin ist eine reine Cocosnussbutter, ohne jegliche Zusatz und wird in Tafeln verpackt, unübertroffen zum Braten, Backen, Kochen, daher bestes Ersatzmittel für Butter und Schmalz. Besondere Vorzüge: Grosse Ausbeutezeit — billiger Preis.

Überall erhältlich!
Alleinige Produzenten: Jurgens & Priesen, G. m. b. H., Göttingen.

Alle Parteischriften empfiehlt die
Volks-Buchhandlung,
Harz 42/43.

176
 man beste ihre Gabe in G. rauen, bis Snoden i. angeführt werden. Dieg. Lieferungen beimgen enblich heit
 sich. Schinofen, von ostbr. durch enorme, Hestandswesen, stilligste, bestmöglichen, auf

Unterhaltungs-Blatt

Beilage zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis

Nr. 44

Sonntag, den 17. Oktober

1909

Herbst.

Schon ins Land der Pyramiden
Flohn die Störche übers Meer;
Schwalbenflug ist längst geschieden;
Auch die Lerche singt nicht mehr.

Seufzend in geheimer Klage
Streift der Wind das letzte Grün,
Und die süßen Sommertage
Ach, sie sind dahin, dahin!

Nebel hat den Wald verschlungen,
Der dein stillstes Glück geseh'n,
Ganz in Düst und Dämmerungen
Will die schöne Welt vergeh'n.

Nur noch einmal bricht die Sonne
Anaufhaltsam durch den Duff,
Und ein Strahl der alten Wonne
Rieselt über Tal und Kluff.

Und es leuchten Wald und Heide,
Daß man sicher glauben mag,
Hinter allem Winterleide
Liegt ein ferner Frühlingstag.

Theodor Strom.

Ein Menschenfischer.

Von Franz Schamann.

„Herr Pettr!“ rief fliegenden Atems ein reinlich gelleidetes Mädchen von ungefähr sechs Jahren dem beleibten Hausmeister eines großen Fabriketablissemments zu. „Herr Pettr, ich muß zum Watta!“

„Was willst denn beim Watta?“ fragte der Mann, der sich von der lauen Sonne eines närrisch schönen Apriltages durchwärmten ließ, wie das Geflügel in durchwärmten Sande nach langer Winterszeit.

„D'r geistliche Herr is bei d'r Mutta; er schreit mit ihr so viel 'rum und sie wird sterben. Sie will den Watta hab'n.“

„No,“ erwiderte der Mann, der ein Witwer war und das Weh des ewigen Abschieds vom Weibe kannte, „so lauf' halt hin, sag's Deinem Watta; aber sag's auch gleich dem Herrn Direkt'r, verstehst, daß 'r 'hn z' Haus gehn laßt.“

Seine Hand fuhr lieblosend über das dunkelblonde Haar des Kindes, das dann eiligen Schrittes die Höfe der Fabrik überquerte, bis es vor dem Heizhaus angelangt war, dessen mächtiges Tor weit offen stand.

„Watta!“ schrie es in die vom Feuer der eben geöffneten Heizung rubinrot beleuchtete Halle. „Watta, sollst schnell z' Haus' kummen, es Mutterle . . .“

„Ich komm' schon!“ schrie der Heizer, um dem Kinde den Ausdruck der schrecklichen, bang erwarteten Nachricht zu ersparen, und warf die Schaufel hin. Er schloß den Ofen und stieß einen gellenden Pfiff aus.

Aus dem Maschinenhause kam ein vierschrötiger Mensch.

„Was is 's denn?“

„Werden S' da bleiben und heizen, ich muß z' Haus' gehen.“

„Aber ja, schon recht.“

Der Heizer zog über die blaue Bluse einen dunklen Rock, setzte eine bessere Mütze auf, nahm das Kind an der Hand und verließ mit ihm die Halle.

„Komm', Kesi, ich muß es noch dem Herrn Direkt'r sagen.“

Der Direktor kam ihm gerade in den Wurf. Der Heizer bat ihn um die Erlaubnis, die Fabrik verlassen zu dürfen, erhielt die Bewilligung und eilte mit dem kleinen Mädchen nach Hause.

Der Priester war schon fort. Eine hilfsbereite Nachbarin räumte eben Kreuzfig und Leuchter vom Tisch ab, die sie vor einer halben Stunde hingestellt, just als ein anderes Weib um den Pfarrer geeilt war, dessen das im Kindbettfieber liegende Weib dringend bedurfte.

„Friedl, um Gottes willen, wo warst so lange? Mir is so schlecht!“

„Mein Gott, Alte, ich lauf' ja in an' Carré zu Dir; da frag' die Kesi. Was is 's denn? War der Pfarrer bei Dir?“

„Ja und er hat mir meine Sünden nit verziehen und wann ich jetzt sterb' — und ich sterb' ganz g'woiß —, so wer' ich Euch nimmer sehgn . . . O Gott!“ rief sie aus gequältem Herzen und langte mit fieberheißen Händen nach dem Arme des Gatten, an dem sie sich mit letzter Kraft, wie ein Schiffbrüchiger an den rettenden Balken, klammerte. „Ich wer' Euch drüben nimmer sehgn.“

„Was red'st denn da?“ fragte verwirrt der Mann. „Wer hat Dir das eingeblasen?“

„Sie, Herr Weber,“ mischte sich die Nachbarin in das Gespräch, „das müssen S' Ihrer armen Frau machen, Sie müssen sich mit ihr anständig trauen lassen, versteh'n S', gültig, katholisch, daß die arme Seel' a Ruh' hat, sonst wird se verdammt, hat der Pfarrer g'sagt, kommt in die Höll' und sieht ihre Kinder und ihren Mann im ewigen Leben nimmer.“

„Der Pfarrer . . .“ wiederholte der Mann mit unerklärlicher Betonung, so daß man nicht unterscheiden konnte, ob er auf Rache sann ob der abscheulichen Verhängung seines Weibes oder ob die Wut aus ihm sprach. „Der Pfarrer . . .“ wiederholte er und sah der Dulderin verzweifelt ins Auge, „aber wir haben doch anständig g'heirat' . . .“ fügte er gleichsam entschuldigend hinzu.

Das Weib sah ihm wohl dankbar, aber nicht minder verängstigt in das schmerzlich zuckende Gesicht und bat die Nachbarin:

„Sagen S' es ihm, Frau Trinka, ich kann nit, mir tut das Reden so weh.“

„Sie, als Protestant,“ begann die Nachbarin, „sein ja viel leicht anständig getraut, Herr Weber, aber Ihre Frau als Katholische nit, sagt der Pfarrer; ja, und er wird Ihrer Frau die Vergebung nit früher erteilen, bevor Sie sich mit ihr nit katholisch trauen lassen . . . Das kann noch heute g'schehn, hat 'r g'sagt. Sie brauchen nur den Bogen da auszufüllen, den der geistliche Herr dag'lassen hat, sagt 'r, und ihn in der Pfarr' abgeben; dann wird der Pfarrer noch amal herkommen und wird Ihnen eins, zwei mit Ihrer Frau katholisch trau'n, und die arme Seel' kriegt ihre Ruh'.“

„Den Bogen ausfüllen . . .“ Nachher ein, zwei katholisch trau'n,“ wiederholte tonlos der Mann.

„Ja, erst dann wird Ihrer Frau alles vergeben und sie sieht die Ihrigen im ewigen Leben wieder. Sie, Herr Weber, das müssen S' Ihrer Frau machen, denn das hat die gute Seel' von Ihnen nit verdient, daß s' Ihrewegen die ganze Ewigkeit verdammt wird.“

„Ich bitt' Sie, Frau Trinka, lassen S' mich jetzt nur a bißl nachdenken!“

„Friedl!“ schrie die Kranke, „Friedl, ich bitt' Dich, tu's.“

„Ich bitt' Dich, Weiberl, laß mich nur a Weil' nachdenken.“

„Da haben S', Herr Weber, unterschreiben S' den Bogen, ich trag' ne auf die Pfarr' und bring' den Pfarrer gleich mit.“ Die Nachbarin hauchte ihm aus Schonung für die Kranke die

„So, mein Lieber, jetzt können Sie sich um die Zeugen umsehen, ich werde im Augenblick wiederkommen, um das Band der heiligen Ehe nach dem römisch-katholischen Ritus zu schließen, Wo haben Sie den Bogen? Geben Sie mir ihn.“

„Da!“ erwiderte der Mann mit einer Betonung, deren eifriger Klang dem Pfarrer ein Frösteln über das Rückgrat hinabjagte.

„Aber was tun Sie denn da, mein Lieber?“ entgegnete der Mann Gottes mit leichtem Zähneklappern, als er sah, daß nicht ein einziger Federstrich die Jungfräulichkeit des Papiers desfloriert hatte. „Sie, Sie, was soll denn das heißen?“

Da schrie der Mann aus zornersfülltem Herzen:

„Was das heißen soll? Daß Sie augenblicklich meine Wohnung verlassen, sonst schmeiß' ich Ihnen über die Stiegen, daß S' Ihnen's G'nad brechen . . . Marsch!“

Der Pfarrer machte sich samt den Ministranten aus dem Staube; vom Hofe her rief er dem Heizer zu:

„Wir sehen uns beim Bezirksgericht!“

„Weinetwegen auch beim Teiwel!“ entgegnete gelassen der Mann; dann betrat er das Zimmer und schritt an das Bett seines Weibes, das in dem Augenblick ausgehaucht hatte, als der Briefsteller das Zimmer verlassen.

Zus den offen gebliebenen, gebrochenen Augen des Weibes lag der Mann das bittere Geständnis des unaussprechlichen Besatz der Dahingegangenen, die alle Hoffnung verloren hatte, den Gatten in der Ewigkeit wiederzusehen; aber er sprach sich frei von der Schuld an diesem unendlichen Weh — denn er hielt auch nichts von dem protestantischen lieben Gott, wäre er ihm auch um die Rettung der teuren Seele feil gewesen — für den erbärmlichen Schwager eines Aechtes war ihm sein Wille nicht wohlfeil genug, als daß er ihn der Laune dieses rücksichtslosen Menschenfischers geopfert hätte.

Das russische Blutmeer.

Der Blutzar weilt mit seiner Familie im schönen Sibiria an der sonnigen Küste der Krim, der russischen Riviera. Er lebt dort vollständig abgeschlossen und unter dem Vorwande der „Kräftigung seiner Gesundheit“ hält man ihn von den Regierungsgeschäften fast ganz fern. Die besorgten seine Minister unter der Leitung des Herrn Stolypin. Wie in Rußland regiert wird, weiß man; wie seit Jahren dort die Reaktion die blutigsten Orgien feiert, das arbeitende Volk, der Bauernstand im jammervollsten Elend dahinleben, dafür sind die verschiedensten Zeugen schon aufgetreten. Ihnen schließt sich jetzt ein neuer an: der in London lebende Fürst Peter Krapotkin, dessen bekannte Memoiren eines Revolutionärs zu den besten Büchern über russische Zustände gehören, erhebt in einer neuen Broschüre Die Schredensherrschaft in Rußland (Verlag von Robert Rub in Stuttgart) eine neue vernichtende Anklage gegen das Jarentum und seine blutigen Handlanger; er enthüllt in seiner Schrift Dinge, die denen, die sie lesen, die Haut schaudern machen, Anklagen, mit Zahlen und Tatsachen belegte Anklagen, aus denen hervorgeht, daß das hungernde, aller politischen Rechte aufs neue beraubte russische Volk von einer Bande von beamteten Verbrechern bis aufs Blut gepeinigt wird.

Das „Kulturbild“, das Krapotkin vom heutigen, vom „modernen“ Rußland entwirft, erinnert an die Zeiten Tamerslans, des mongolischen Millionenmörders, an die furchtbaren Perioden der römischen Inquisition. Er führt uns in die überfüllten, stinkigen Gefängnisse, in denen Typhus und die Nagaita die Gefangenen zu Tausenden dahinrassen, in denen die Beamten Folterungen von einer geradezu bestialischen Raffinerieheit erkennen. Er zeigt uns die Hinrichtungen, zu denen delirierende Fieberkranke geschleppt werden. Er schildert uns das unsagbare Elend der nach Sibirien Verschickten. Er kennzeichnet das verbrecherische Treiben der Spizel à la Azew, das unheilvolle Wirken des sich der „Allerhöchsten Gunft“ erfreuenden „Verbandes der russischen Leute“, dessen Abzeichen Nikolaus II. mit besonderer Vorliebe getragen hat. Er schildert die kalte Grausamkeit, mit der den hungernden Bauern von den Steuereintreibern das Letzte genommen wird, sie zu Tode geprügelt werden. Und er belegt alles mit zahlenmäßigem, urkundlichem Beweismaterial, das der ersten und zweiten Duma vorgelegen hat. Man höre ihn selbst:

„Die Regierung des Herrn Stolypin hat in den letzten zwei Jahren eine Politik der Rache getrieben, der Verfolgung der Männer, die an der Freiheitsbewegung, die dem Manifest vom 30. Oktober 1906 folgte, auch nur irgendwie tätigen Anteil genommen hatten. Da kann man sich leicht vorstellen, welche Massen von Menschen verhaftet, vor die Gerichte gestellt, nach Sibirien verschickt, nach den verschiedensten Teilen des Reiches verbannt wurden — durch einfache administrative Befehle. Die Gefängnisse von Rußland sind gegenwärtig derartig überfüllt, daß sie, nach amtlichen Angaben, ungefähr 181 000 Ge-

fangene enthalten, während sie für höchstens 107 000 Gefangene bestimmt waren. Da jedoch in verschiedenen Provinzen besonders zahlreiche Verhaftungen vorgenommen wurden, so mußte während der Diskussion des Gefängnisbudgets in der Duma amtlich zugegeben werden, daß es Arrestlokale und Durchgangsgefängnisse gibt, in denen die Zahl der Gefangenen dreimal so groß ist wie die ursprünglich festgesetzte Fassungskraft der Arresträume. Infolge dieser Ueberfüllung ist es der Gefängnisverwaltung vollkommen unmöglich, den Gefangenen auch nur den an und für sich schon geringen Teil sanitärer Fürsorge zu gewähren, den das Gesetz vorschreibt. Typhus grassiert in alarmierendem Umfang in den Gefängnissen des Reiches; von hundert Provinzen sind fünfundsiechzig typhusverseucht.

In den meisten der überfüllten Gefängnisse haben die Insassen weder Betten noch Bettzeug; in manchen gibt es nicht einmal die hölzernen Bänke an den Wänden, die früher Vorrichtung waren. Auf dem nackten Boden schlafen die Gefangenen, ohne Decken, ohne andere Hüllen als die alten, zerflossenen, von Ungeziefer förmlich wimmelnden Kleider, die ihnen die Gefängnisverwaltung gibt. Unter solchen Verhältnissen sind sanitäre Maßnahmen unmöglich. Menschen, die an Typhus und Scharlach leiden, liegen Seite an Seite mit den anderen Gefangenen, und nur wenn sich ein Vermerker im Sterben liegt, wird er ins Hospital geschafft. Fälle von Typhuskranken sind bekannt, die auf Tragbahnen vor Gericht geschleppt und von den Richtern zurückgelassen wurden, weil sie denn doch nicht verhandlungsfähig schienen. Ein Mann wurde gehängt, während er an Typhus litt und eine Fiebertemperatur von 104 Grad Fahrenheit hatte.

Solche Zustände treiben die Gefangenen zu Taten der Rebellion, und diese wieder führen zu Repressalien entschuldigter Art und zu Massenerschießungen. Brutalität der schlimmsten Sorte ist in den großen Gefängnissen zu einem Ding der Gewohnheit geworden. Sogar Unglückliche, die zur Hinrichtung verurteilt sind, werden fürchterlich geschlagen, ehe man sie aufs Schafott führt; in einem Moskauer Kriegsgericht bat ein zum Erhängtwerden Verurteilter den Präsidenten des Gerichts flehenlich, ihm das Versprechen zu geben, daß man ihn vor der Hinrichtung nicht zu Tode prügeln würde. In diesem Falle wurde das Versprechen gehalten. Gewöhnlich aber sind die Folterungen, denen die Todgeweihten vor der Hinrichtung unterzogen werden, so fürchterlich, daß die Selbstmorde Verurteilter sich stetig mehren. Männer, die bereit waren, dem Tode gelassen ins Auge zu sehen, brachen vor den drohenden Folterungen zusammen. Die Zahl der von den Kriegengerichten ausgesprochenen Todesurteile und die Zahl der Hinrichtungen sind beide nicht in Abnahme begriffen, trotzdem die Gewalttaten der Revolutionäre und die Verbrechen überhaupt sich vermindert haben.

Im letzten Sommer, anlässlich einer Diskussion in den Times über die Zahl der auf administrativem Wege nach verschiedenen Teilen Rußlands Verbannten, behauptete einer der Londoner russischen Refugees, es wären 78 000. Ministerpräsident Stolypin hatte amtlich erklärt, nur 12 000 Gefangene seien verbannt. Die Duma verlangte nun kürzlich genaue Angaben von der Polizeiverwaltung, und — das Departement gab 74 000 als die Zahl der Verbannten an! Die Zustände unter den Verschickten sind fürchterlich. Es liegt nichts Uebertriebenes in der Behauptung, daß in gewissen Teilen des nordöstlichen Sibiriens die Lage der Verschickten geradezu verzwweifelt ist. Da ist es kein Wunder, wenn diese zur Tollheit getriebenen Menschen Taten der Empörung begehen, wie in Kurudansk.

Von den entsetzlichen Grausamkeiten der als Folterknechte fungierenden Polizisten sei nur ein haarsträubendes Beispiel erwähnt:

„Besonders grausam wurde in Lodz gefoltert. Eine Bande hatte am 30. Mai 1906 versucht, die Provinzklasse in Warschau zu berauben; dafür wurden vier Mann in Lodz zum Tode verurteilt und später zu Justizhaus begnadigt. Im ganzen waren dreizehn Personen angeklagt, die sich während der Voruntersuchung alle schuldig bekannt hatten. Während der Verhandlung wurde bewiesen, daß sie im Gefängnis in Lodz tagelang gefoltert worden waren. Man hatte sie mit Nagaitas geschlagen, bis ihnen das Fleisch buchstäblich in Flecken vom Körper hing; während sie hilflos am Boden lagen, sprangen ihre Peiniger von Stühlen herab auf ihre Körper; die Köpfe wurden ihnen mit Gewalt „gedreht“; die Haare wurden ihnen ausgerissen, die Zähne gebrochen. Noch nach mehreren Monaten waren die Spuren dieser Grausamkeiten so deutlich an ihren Körpern zu sehen, daß die Aufseher nichts ablenken konnten. Unter diesen „Einflüssen“ bekamen sich alle dreizehn Gefangene schuldig, aber das Gericht weigerte sich, die Geständnisse in Betracht zu ziehen, und neun von ihnen wurden völlig freigesprochen, da keine Beweise gegen sie vorlagen. (Sowremennik, 14. Juli 1906, Nr. 73.) Die Zeitung Nowyj Put (8. Mai 1906, Nr. 106) berichtet des weiteren, daß in einer geheimen Kammer des Lodzger Gefängnisses die Politischen gefoltert wurden. Man schlug sie, bis sie bewusstlos wurden; man riß ihnen die Zähne aus;

folgenden Worte ins Ohr: „Der Doktor war da und hat g'sagt, daß es mit Ihrer Frau kaum mehr bis zum Abend dauern wird; es is la Zeit mehr! Unterschreiben S' den Bogen und ich lauf' um den Pfarrer.“

„Warten S', Frau Trinka, lassen S' den Bogen noch da; aber ich bitt' Sie, laufen S' um den Pfarrer,“ erwiderte hastig der Mann, den ein verheißungsvoller Gedanke erleuchtet hatte. „Mit wahr,“ fragte er rasch, „bei die Katholischen muß ja die Frau vor der Trauung beichten und das Abendmahl empfangen?“

„No freili, sonst kann ihr das Sakrament der Ehe nit spendet werden.“

„Friedl,“ schrie die Kranke aus beklemmter Brust, „ich bitt' Dich, tu's!“

„Ja, mein Weiberl, gleich, gleich, ja, mein Weiberl, mein armes, braves Frauerrl, der Pfarrer kommt gleich. Ich bitt' Sie, laufen S', Frau Trinka, nehmen S' Ihnen an' Einspänner und kommen S' gleich mit ihm.“

„No,“ warf die Nachbarin ein, „was soll ich ihm denn sagen, wann 'r den Bogen verlangen wird?“

Der Mann klammerie sich an den Gedanken, der ihm vorhin gekommen war.

„Sagen S' ihm, Frau Trinka, es is la Zeit mehr; ich füll' ne daweil aus und wer' ihm ne dann geben. Aber da haben S' an' Gulden und fahren S' zu, so schnell S' nur können.“

Die Nachbarin nahm den Gulden in Empfang und verließ mit ihren geklärten Nöden, rauschend wie ein Wirbelwind, die kleine, saubere Wohnung.

Die kranke Mutter hatte den Arm des Mannes freigelassen und mit der sickernden Hand den Kopf der weinenden Neji umschlungen und in den Pelster gedrückt.

An der linken Seite der Dahinscheidenden lag der einige Tage alte Säugling und schlief ruhig, mit dem zufriedenen Ausdruck eines fatten Blasengels.

„No, Neji, Mädi, wein nit; eija, wir sehen uns ja wieder. Der Vater is so gut und wird schon machen, daß wir wieder g'sammkommen. Eija, mein Mäderl, eija, mein Mäderl, mein liebes Mäderl!“

„Alte!“ kreischte der Mann und fiel vor dem Bett in die Knie, „gerreich' m'r nit es Herz!“

Das Weib wendete dem Manne das sickernde Auge zu, das im Glanz einer überirdischen Freude erstrahlte. „Gelt, Friedl, Du bist m'r nit bö?“

„Wie kannst denn nur so was fragen, mein guter Engel!“ schluchzte er.

„Und wirst m'r nit bö' sein?“ fragte sie bang und schloß unter dem Einfluß dieser Wagnis die Lider.

„Nie, nie!“ beteuerte er lebhaft; und während er die erkaltende Hand des Weibes mit Küßen der Verzweiflung bedeckte, stießen seine heißen Tränen brennend hernieder auf diese von des Lebens Mühen, Sorgen, Schmerzen und unendlicher Liebe zeugender Hand.

„Und Du wirst es den Kindern nie spüren lassen, um was ich Dich bitten muß?“

„Warum hast denn so a Angst vor mir?“ fragte er mit dem letzten Aufgebot seiner Kraft. „Hab' ich D'r im ganzen Leben je was Böses g'macht? Hab' ich Dich g'schimpft, hab ich Dich g'haut, doß D' so a Angst vor mir hast? Du hast m'r doch durch die ganze Zeit, was wir verheirat' sein, nie mißtraut . . .“

„Ich muß noch so viel von Dir verlangen, Friedl . . .“

„Verlang' was Du willst!“

„Aber Du wirst es mir nit nur versprechen . . .“

„Ich wer' Dir alles versprechen, wer' auch alles halten, und wenn ich's nit halten soll', so will ich Deiner nit wert sein.“

Die Kranke zog die Hand vom Köpfchen des schluchzenden Kindes, verlangte mit den Fingern, daß sich der Mann neige, dann umschlang sie seinen Nacken, zog seinen becuhten Kopf bis zu ihren Lippen herab und bat ihn leise, flüsternd:

„Er sagt, wenn ich Euch wiedersehn will, so müssen unsere Kinder katholisch erzogen werden . . . Verzeih' m'r das.“

„Mein Gott, was hab' ich Dir zu verzeihen, Du Gute, Brave, Du mein armes Herz . . . Du sollst Deine Ruh' haben, ich wer' die Kinder katholisch erziehen lassen . . . ich wer' se zu Deiner Mutter geben.“

„Und den Bogen?“ fragte sie erleichtert, „wirst 'ne ausfüllen?“

„Laß michzuerst mit dem Pfarrer reden; aber Deine Kinder, Fanni, das versprech' ich Dir, die sollst wiedersehn.“

„Und Dich?“ fragte sie bang und riß weit die Augen auf.

„Mich — laß mich nachdenken, Fanni . . . aber mach' Dir

keine Kengsten wegen mir . . . laß mich zuerst mit dem Pfarrer reden.“

„Also Dich nit,“ hauchte sie matt und das gewaltige Schluchzen des herzzerreißenden Abschiedes für immer erschütterte ihren abgekehrten Körper.

Die Nachbarin steckte den Kopf zur Tür herein, dann rief sie hinaus:

„Kommen S', Herr Pfarrer!“

Der Mann hatte sich rasch aufgerichtet und stellte sich mit listiger Höflichkeit dem Pfarrer entgegen.

„Gelobt sei Jesus Christus, Herr Pfarrer, ich bin der Mann.“

„Ach, das freut mich. Haben Sie den Bogen gelesen?“

„Ja, Herr Pfarrer, ich hab' ne g'lesen.“

„Und wollen Sie die . . . eh . . . Kranke nach unserem heiligen römisch-katholischen Ritus heiraten?“

„Ich bitt' Sie, Herr Pfarrer,“ begann der Mann zu fragen, der nun ganz unter dem Einfluß des rettenden Gedankens handelte, der ihn vorhin mit Blitzesschnelle erleuchtet und ihm den Weg zur ewigen Rettung seines Weibes gewiesen hatte.

„Wenn ich jetzt meine Frau katholisch heiraten möcht', so muß se doch früher beichten und das Abendmahl empfangen, nit?“

„Ganz richtig,“ erwiderte ahnungslos der Pfarrer, „sie muß mir beichten und die heilige Kommunion empfangen.“

„Also ich bitt' schön, Herr Pfarrer, meine Frau will beichten und . . .“

„Kommunizieren. Gut, gut, vielleicht lassen Sie mich jetzt mit Ihrer Frau allein und füllen unterdessen den Bogen aus, daß auch Sie sich auf das Sakrament der Ehe würdig vorbereiten.“

„Gut is, Herr Pfarrer.“

Der Mann nahm den Bogen und verließ mit der Kleinen Neji das Zimmer.

Ein langer, lechter liebevoller, banger Blick seines Weibes begleitete die beiden und blieb ununterbrochen auf der Tür haften, durch die sie sie für dieses Leben entschwinden sah.

Die Nachbarin stellte wieder Kreuzsig und Leuchter auf den Tisch und entzündete die Kerzen; dann ging auch sie.

„Ich bitt' Sie, Frau Trinka,“ hat der Mann das hilfsberotte Weib, „möchten S' nit so gut sein, die Kesperle a bißl zu Ihnen nehmen; ich muß dann mit dem Pfarrer, wann er drin fertig is, noch a Wörterle wegen dem Bogen da reden.“

„Das is schön von Ihnen, Herr Weber,“ lobte die gute Frau Trinka den Heizer und verließ mit der widerstandslosen Kleinen die Wohnung.

Die Schwäche nach den Aufregungen der letzten Stunde warf den Mann auf den Rückenstuhl; er ließ die Hände mit den angeschwollenen Adern schlaff in den Schoß sinken und stierte vor sich hin. Er überhörte ganz das Glockenzeichen des Pfarrers, das den mit ihm gekommenen Ministranten in das Zimmer zurückrief; er überhörte auch den Priester selbst, als dieser kam, um ihn in das Zimmer zu rufen, wo er der Sterbenden in den nächsten Augenblicken die Kommunion reichen wollte. Er war in seinen rettenden Gedanken verrannt und grübelte über die Rache nach, die er an dem Nachfolger Petri, des Menschenfischers, nehmen mußte. Bang horchte er, ob denn der Seelsorger dem Weibe nicht in lechter Sekunde die letzte Begehrung verweigern werde. Gespannten Ohres hörte er die mißtrauischen Fragen des Seelsorgers an das Weib:

„Und was ist's mit den Kindern? Werden sie katholisch erzogen werden?“

„Ja,“ hörte er das Weib fest antworten, „das schwör' ich Ihnen, Hochwürden, so wahr ich an das Wiedersehn mit die Meinigen in der Ewigkeit glauben tu.“

„No,“ vernahm er hernach wieder die fette Stimme des Pfarrers, „dann ist's gut.“

Und als er nach einer Weile den hellen Ton der drei Glockenzeichen hörte, die er als das feierliche Vorspiel der Kommunion von gelegentlichen Besuchen katholischer Kirchen her kannte, da richtete er sich auf, entschlossen, das Konto, so er dem Pfarrer eröffnet, mit dem ganzen brennenden Groll seines Herzens zu begleichen.

Der Pfarrer verließ nach einer Weile mit seinen geweihten Ministranten und mit den Ministranten das Zimmer und war sehr überrascht, als er den Mann in einer drohend entschlossenen Haltung in der Küche fand.

„So,“ sagte er honigsüß, denn die Stellung des Mannes flöste ihm jene Furcht ein, die den Haussepekulanten überkommt, wenn die Kurze an der Börse zu wanken beginnen.

man preßte ihre Köpfe in Schrauben, bis Knochen zerbrachen usw. S. Sonnenstein, ein Jüngling von achtzehn Jahren, Futtermann, ein Knabe von fünfzehn, und ein achtzehnjähriges junges Mädchen, A. Wesen, wurden alle so gefoltert."

Den in die Tausende gehenden Todesurteilen widmet Srapotkin eine eigene Statistik. Danach wurden in den Jahren 1905 bis 1908 2298 Zivilisten hingerichtet; im ersten Vierteljahr 1909 235. Und da fast ganz Rußland jetzt unter dem Militärgesetz steht, sind zum Beispiel die Kleinsten Landunruhen, das Anzünden des Heuhaufens oder des Schuppens eines Landeigentümers sogar, Verbrechen, auf denen die Todesstrafe steht.

Angezettelt aber werden, wie bekannt, die politischen Verbrechen in den meisten Fällen von der Polizei selbst, und besonders von der unter Alexander III. begründeten berüchtigten Otkrana, der Schutztruppe des Zaren, deren schändliches Treiben Burzew jetzt, wie bekannt, enthüllt hat. Es steht fest, daß nach der Begründung der Otkrana deren Chef, der Oberst Sudeikin, mit einem Terroristen, einem gewissen Degäew, Beziehungen anknüpfte und ihm allen Ernstes vorschlug, er solle die Terroristen des Exekutionskomitees veranlassen, den damaligen Minister des Innern, Grafen Tolstoi, und den Großfürsten Wladimir zu ermorden, und — nachher das Komitee verraten. Auf diese Weise würde er, Sudeikin, die Unfähigkeit der gewöhnlichen Kriminalpolizei, so hohe Persönlichkeiten zu beschützen, demonstrieren — für seine eigene Geschicklichkeit aber bei der Entbedung der Schuldigen würde er sicherlich zum Chef der Gesamtpolizei ernannt werden, mit diktatorischen Befugnissen, so wie Graf Boris Meistkow unter Alexander II. Natürlich werde er dann Degäew eine gute Stelle verschaffen.

Sudeikins Nachfolger, Matschowsky und Azew, pflanzten dessen Tradition getreulich fort. Um den Zaren zu schützen, gestattete es die Otkrana ihrem Agenten Azew, im Auslande gedruckte revolutionäre Literatur nach Rußland zu importieren und Werkstätten für die Fabrikation von Bomben zu errichten. Manchmal gab die Polizei sogar das Geld dazu her. Man erlaubte ihm, Komplotte gegen Minister, Großfürsten und den Zaren selbst zu organisieren. Während all der Zeit wachten die Leiter dieser teuflischen Politik mit unendlicher Schlaubeit darüber, daß ja die von Azew bezeichneten Terroristen nicht von irgendeiner anderen Abteilung der Polizei zufällig verhaftet wurden. Niemand sollte sie fangen als die Otkrana, und zwar im allerletzten Moment, kurz vor der Ausführung der Attentate. Das würde sicherlich den nötigen Eindruck auf den Zaren machen! Und die Opfer würde man natürlich augenblicklich hängen, ehe sie kompromittierende Aussagen machten, die auf die Spur der Verschörrung der Otkrana hätten führen können."

Daß diese Politik ihren Zweck erreichte, beweist die Günst, die der Zar dem von Dubrowin begründeten Verband russischer Leute schenkt, dessen verbrecherische Mitglieder er seine „lohalsten Untertanen“ nennt, die er, wenn sie ob ihrer Schandtaten verurteilt werden müssen, begnadigt!

So sieht es heute in Rußland aus, in dem die grausame Unterdrückung alles überbietet, was im finsternen Mittelalter auf dem Gebiet geleistet worden ist. Man kann dieses Barbarenreich, in dem ausschließlich wilde Willkür herrscht, nicht als einen europäischen Staat anerkennen. Wann wird der Zar samt seiner Mörderbrut vom Schicksal ereilt werden? —

Aus Kunst, Wissenschaft und Leben.

Woher kommt die Bodenmüdigkeit?

Die Landwirte haben schon lange beobachtet, daß, wenn auf einem und demselben Stück Land mehrere Jahre hindurch dieselbe Pflanzenart gezogen wird, ihre Entwicklung beträchtlich abnimmt und schließlich ganz versagt. Man nennt diese Erscheinung Bodenmüdigkeit, und sie hat in der Praxis dazu geführt, daß man auf demselben Boden in aufeinanderfolgenden Jahren verschiedenartige Pflanzen aussetzt; die zeigen dann erwünschtes Gedeihen, und wenn nach einer Anzahl von Jahren dieselbe Pflanze wieder an die Reihe kommt, die schon früher dort gestanden hatte, so entwickelt sie sich gut. Die Frage liegt nahe, wodurch die Bodenmüdigkeit entsteht. An eine Verarmung des Bodens an Nährstoffen ist nicht zu denken, denn da das Pflanzenreich sich aus ganz bestimmten Substanzen ernährt, die für sämtliche Pflanzen im wesentlichen dieselben sind, könnte auf einem an Nährstoffen arm gewordenen Boden die Entwicklung nicht nur einer gewissen Pflanze leiden, sondern sämtliche Pflanzen würden das gleiche Schicksal teilen. Uebrigens zeigt sich die Bodenmüdigkeit auch dort, wo durch rationelle Düngung dem Boden die zur Hervorbringung von Pflanzen notwendigen chemischen Körper in genügender Menge

zugeführt werden. Diese Ueberlegungen drängten endlich dazu, durch genaue Untersuchungen Aufklärung herbeizuführen. Auf einem Stück Land wurden mehrere Jahre hindurch Kurböhen gezogen, und auch hier trat bald die gesuchte Erscheinung ein. Der Sicherheit wegen, um festzustellen, ob es sich nicht doch um allgemeine Erschöpfung des Bodens handelte, wurden auf einem Teil des in Betracht gezogenen Grundstücks Weizen und Kartoffeln ausgesät und sie gediehen dort sehr gut. Es war also wirklich eine Art Abneigung gegen Kurböhen entstanden. Darauf wurde ein Teil von dieser Erde mit viel Wasser ausgewaschen, und als man dies Wasser dann in geeigneter Weise verdunstet ließ, blieb ein Rückstand von Kristallen zurück, die bei 60 Grad Celsius schmolzen. Dieser Körper war also in dem Boden enthalten gewesen, und als man ihn wieder in Wasser auflöste und mit diesem Keimlinge von Kurböhen auf einem Boden durchtränkte, der vorher noch nicht mit solchen Pflanzen besetzt gewesen, also auch für sie nicht bodenmüde war, erwies sich die Lösung als giftig: die Wurzeln und Blätter, die sich bisher gut entwickelt hatten, wurden in der Weiterentwicklung stark gehemmt und die Pflanzen gingen rasch ein. Aus diesen interessanten Versuchen folgt also, daß die Kurböhen — und man darf annehmen, daß andere Pflanzen sich ebenso verhalten — dem Boden nicht bloß die für sie brauchbaren Stoffe entnehmen, sondern andererseits in ihm verbrauchte, schädliche Stoffe abgeben, die sich im Laufe der Zeit so vermehren, daß sie schließlich ein direktes Gift für die betreffende Pflanze bedeuten. Jede Pflanze setzt solche schädlichen Substanzen ab, aber was für die eine Pflanzenart sehr gut fortkommt, produziert wurde, ein Gift und Entwicklungshindernis ist, hat auf andere Pflanzen keinen Einfluß, so daß also durch diese Untersuchungen nicht nur die Bodenmüdigkeit erklärt, sondern auch festgestellt ist, aus welchem Grunde auf einem für eine Pflanze müden Boden eine andere Pflanzenart sehr gut fortkommt. Man könnte nun vielleicht die Frage aufwerfen, wie es kommt, daß nach einer Reihe von Jahren die Bodenmüdigkeit für diejenige Pflanze nicht mehr besteht, für die sie, wenn sie ohne Unterbrechung dort gezogen wäre, zutage getreten wäre. Da ist zunächst zu erwägen, daß dann nach einer Reihe von Jahren die Anreicherung des Bodens an Giftstoffen für diese Pflanze nur so groß ist, wie wenn sie hintereinander zwei Jahre aufeinander gefolgt wäre, und einen verhältnismäßig kleinen Betrag kann die Pflanze immer noch leidlich ertragen. Außerdem aber wird durch Bewässerung in der Zwischenzeit ein großer Prozentsatz der vorhandenen gemessenen schädlichen Körper auch noch beseitigt, so daß praktisch so gut wie nichts von ihnen übrig bleibt, die Pflanze also wirklich nicht gefährdet wird.

Sprüche des Calmud.

Ein Wunder täglich noch geschieht,
Nur sehen's nicht die Loren:
Ein jedes Ding verweht, vergeht,
Und doch geht nichts verloren.

Das, was du Gutes sprichst,
Verhallt bald in den Winden.
Doch was du Gutes tust,
Kann ferne Zukunft künden.

Fällt Lüge mit der Tür ins Haus,
Fliegt meistens blitzschnell sie hinaus.
Doch schickt sie erst die Wahrheit vor,
Lehrt man ihr gern ein willig Ohr.

Tut das Rechte nicht wie Aechte
Nur um schändlichen Lohnes willen,
Tut das Rechte als das Echste,
Das euch zwingt, es zu erfüllen!

Humor und Satire.

Schnapsbojott.

(Junke zur Arbeiterfamilie): „Kinder, seid vernünftig und sauft wieder Schnaps — wenigstens solange meine Söhne bei der Garde dienen!“

Der Gefangene von Jaretskoje-Gelo.
Majestät, die russischen Gefängnisse sind überfüllt. — „Ja, ich habe viele Leidensgenossen.“ (Simpl.)

Anglud überall.

(Ein Perser zum anderen): „Kräfte dich, Bruder, das Abendland ist auch nicht besser daran. Im Reiche seines großen Kaisers wütet der Vierkrieg.“ (Simpl.)

Verantwortlicher Redakteur: Karl Bock in Halle a. S. — Druck der Halle'schen Genossenschafts-Buchdruckerei.